10 Bde.

L. germ. o. 102 a
5

1519 VII 395
c

Poetaster.

EPIGRAMMATISCHE ANTHOLOGIE

Herausgegeben

von

Joh. Christ. Friedr. Haug

und

Friedr. Christ. Weisser.

STADT BIBLIOTHEK

Fünfter Theil.

Zürich 1808.

bey Orell Füßli und Compagnie.

86.

Johann Gottfried von Herder.

Geboren 1744. zu Mohrungen in Preufsen. Gestorben 1803. zu Weimar, als Präsident des Konsistoriums, Oberhofprediger und Generalsuperintendent.

I.

DIE UNREIF ABGERISSENE TRAUBE.

Welche verwegene Faust, du weinernährende Traube,
Evius junges Kind, rifs von der Rebe dich ab?
Und da du ihm die Lippe zusammen zogest, so warf er
Dich als Greuel dem fufsirrenden Wanderer hin.
Nie sey Bacchus ihm hold, dem Frevler, der wie Lykurgus
Wachsende Fröhlichkeit mitten im Reifen erstickt,
Der es dir nicht vergönnte, den Kelch der Freude zu füllen,
Und bey Freundesgesang Herzen zu trösten im Gram!

2.

AN DIE NACHTIGALL;

DIE EINE CICADA DAVON TRAGT.

Attisches Mädchen, wie? Philomele, du Honiggenährte,
Eine Cicada trägst du für die Jungen ins Nest?
Raubt die Geflügelte, raubt der singende Bote des Frühlings
Eine Geflügelte, die mit ihr den Frühling besang?
Nachtigall, lafs die Arme! Sie ist eine Fremde, wie du bist:
Keinem Sänger Apolls ziemet des Anderen Mord.

3.

DER REICHE ARME.

Willst du reich in der Armuth seyn: so zähle dein Schaf dir
Für eine Heerde; genug, wenn es dich fröhlich ernährt.

4.

DIE HIRTENFLÖTE IM TEMPEL DER VENUS.

Ländliche Flöte, was thust du hier in der
goldenen Cypris
Pallast, wo du, verstummt, eine Verachtete,
hängst?
Hier sind keine Gebürge, noch wiederhallende
Thale;
Amor und Wollust nur tanzen und buhlen
umher.
Kehre zurück, Verirrte, zurück zur Aue des
Hirten:
Töne der Unschuld freun nur ein unschuldiges Herz.

5.

ARISTOPHANES.

Einen Tempel, der nimmer zerfiele, suchten
der Anmuth
Schwestern und fanden ihn in Aristophanes
Geist.

6.

DIE WARME QUELLE.

Unter diesen Platanen lag einst in lieblichem Schlummer
Amor; die Fackel lag neben die Quelle gesenkt,
Und da sprachen die Nymphen: Was sollen wir thun mit der Fackel?
Löschen wollen wir sie, kühlen der Sterblichen Herz:
Und sie tauchten sie nieder: Da mischten sich Wellen und Liebe;
Liebende Nymphen, ihr strömt selber nun zärtliche Glut.

7.

DER DOPPELTE PFEIL.

Amor, ein Gott bist du, wenn du mit doppeltem Pfeile
Zwey verwundest; ein Schalk, wenn du mit Einem nur triffst.

8.

DIE MORGENRÖTHE.

Freund, was sollen die Thränen, die von der Wange dir schleichen?
Was soll schweigender Gram hier an dem Becher der Lust?
Bist du der Einzge denn, den trügende Liebe gekränkt hat?
Du der Einzige, den Amor mit Qualen belohnt?
Trink' und vergifs des Grams! Blick' auf!
Dort steiget Aurora
Aus den Wellen: wer weifs, ob wir den Hesperus schaun?

9.

DIE EINSEITIGE LIEBE.

Konntest mit Einer Flamme du nicht zwey Herzen entzünden,
Liebe, so nimm sie auch mir, oder verbrenne mich ganz.

10.

DIE ERFINDUNG DER WASSERMÜHLE.

Lafst die Hände nun ruhn, ihr mahlenden Mädchen, und schlafet
Lange, der Morgenhahn störe den Schlummer euch nicht.
Ceres hat eure Mühe den Nymphen künftig empfohlen,
Hüpfend stürzen sie sich über das rollende Rad,
Das mit vielen Speichen um seine Achse sich wälzend,
Mahlender Steine vier, schwere, zermalmende, treibt.
Jetzt genieſsen wir wieder der alten goldenen Zeiten,
Essen der Göttinn Frucht ohne belastende Müh.

II.

DIE BIENEN.

Säuselt hinaus, ihr Bienen, ihr Kinder des
honigen Frühlings,
Schwärmt auf Blumen und bringt euren ge-
sammelten Thau
Uns. Den Sterblichen strömt aus euren nied-
lichen Zellen
Goldener Strom, ein Quell aus der verlebeten
Zeit,
Wo nicht Hacke, noch Karst, wo Pflug und
Stiere nicht gruben,
Wo die Natur uns selbst Nectar in Strömen
verlieh.
Fliegt denn, Schwärme der Luft, ihr Nectar-
bereitenden Bienen,
Die ihr die goldene Zeit selbst noch genieſset
und schafft.

12.

DIE NACHTIGALL.

Weinst du noch immer, o Freundinn, um
deine vergangenen Leiden?
Oeffnest immer du neu deine verwundete
Brust?
Nachtigall, lafs die Klage! Wir Sterblichen
selber vergessen
Gerne des alten Grams, bis uns ein neuer
berückt.

13.

DAS GOLD UND DER STRICK.

Gold lag hier begraben. Ein Dürftiger, der
mit dem Strick schon
Bange zum Tode ging, fand das begrabene
Gold.
Freudig nahm er und liefs den Strick. Du,
der es begraben,
Find' ihn, finde mit ihm, was du verdienest,
den Tod.

14.

DER ACKER.

Achämenides hatte mich einst; jetzt bin ich
Menippus
Acker; in kurzer Zeit bin ich in anderer
Hand.
Jeder nennet mich sein und glaubt, dafs ihm
ich gehöre:
Und ich gehöre doch nur Einem, dem wech-
selnden Glück.

15.

DIE GEWAFFNETE VENUS.

Als die kriegende Pallas die Liebesgöttinn in
Waffen
Sahe, wohlan, sprach sie, lafs uns versuchen
den Kampf.
Lächelnd erwiederte diese: Bedarfs gewaffne-
ter Kämpfe?
Trug ich nicht über dich nackt schon die
Krone davon?

16.

DIE SCHIFFAHRT DES LEBENS.

Willst, o Sterblicher, du das Meer des gefährlichen Lebens
Froh durchschiffen und froh landen im Hafen dereinst,
Lafs, wenn Winde dir heucheln, dich nicht vom Stolze besiegen,
Lafs, wenn Sturm dich ergreift, nimmer dir rauben den Muth.
Männliche Tugend sey dein Ruder, der Anker die Hoffnung;
Wechselnd bringen sie dich durch die Gefahren ans Land.

17.

LIEBE UND HOFFNUNG.

Süfse Liebe, der Hoffnung Schwester; aber verzeih mir,
Holde, dafs Hoffnung mir dennoch die süfsere sey.

18.

DER SPIEGEL DER LAIS.

Als mit den Jahren Lais nun ihre Reize verblühn sah,
Als sie das Alter sah kommen auf ihrem Gesicht,
Hassete sie den Spiegel, den Zeugen des kommenden Alters:
Kehre zurück, sprach sie, kehre zur Göttinn zurück,
Die mich lange geliebt hat! — Nimm den Spiegel, o holde
Paphia; dir nur sind ewige Reize verliehn.

19.

DIE WÜRFELSPIELERINN.

Reizendes Kind, du spielst in der Mutter Schoofse mit Würfeln:
Dreyzehn Jahre, so sind Herzen der Männer dein Spiel.

20.

DER SPIEGEL DER LAIS.

Ich, deren Vorsaal sonst von schmachtenden Jünglingen voll war,
Die mit der Griechen Herz wie mit dem Balle gespielt,
Lais weihet der Paphia jetzt den Spiegel. Er zeigt ihr
Nicht, was sie war. Was sie ist, mag sie nicht sehen in ihm.

21.

DAS ALTER.

Lafs es kommen, das Alter, und fürchte die traurige Hand nicht,
Die von der Wange dir Rosen und Lilien raubt:
Grazien altern nie, nie welkt die Rose der Anmuth,
Die die Unsterblichen selbst dir in die Seele gepflanzt.

22.

DER TRÜGENDE SPIEGEL.

Traue dem Spiegel nicht, du gemahlte Chloe,
was er dir
Zeiget, bist du nicht selbst, ist ein erheuchel-
tes Bild.
Aber gehe zum Quell und wasch' in der
Welle das Antlitz:
Was du in ihr dann siehst, Täuschende, das
bist du selbst.

23.

DAS BILD DER VENUS, VON PRAXITELES.

Als sich Paphia selbst in ihrem Bilde zu
Gnidus
Nackt anschauete, wie? sprach sie erröthend
zu sich,
Drey der Sterblichen sahen mich nackt, Adonis
und Paris
Und Anchises; doch wo sahe Praxiteles mich?

24.

DER WEG ZUM ORKUS.

Allenthalben führet der Weg zu den Schatten hinunter,
Gleich, ob du von Athen oder von Meroe kommst.
Also grämie dich nicht, wenn du in der Fremde davon mufst:
Auch in der Fremde gehts grade zum Orkus hinab.

25.

DER FRUCHTBAUM.

Beneidet mir, ihr schön belaubeten
Fruchtlosen Bäume, meine Früchte nicht!
Seht wie zerrissen ich an Zweigen bin!
Nicht meiner Kinder nur beraubet, auch
An Gliedern krank: Denn ach wie selten weifs
Der, welcher Früchte sucht, zu brechen sie,

26.

DER TOD.

Mensch, du fürchtest den Tod, und bist ja
lebend im Tode;
Fliehst die Schatten und trägst mit dir der
Schatten Gebiet,
Deinen Körper. Entflohn dem Kerker quä-
lender Schatten,
Lebet erst auf dein Geist, mit den Unsterbli-
chen frey.

27.

DAS STILLE GRAB.

Die Bahn des mühevollen Lebens geh,
O Wandrer, schweigend hin. Die Zeit ver-
spricht
Auch schweigend. Geh du ihren leisen Gang,
Und lebe still verborgen. Thust dus nicht,
Im Tode birgt dich doch das stille Grab.

28.

DIOGENES.

Als der weise Diogenes nun im Reiche der Schatten
Landete, sah er zuerst jenen am Ufer stehn,
Der des Goldes so viel vom Pactolstrome geschöpfet,
Crösus. Weiche mir aus! rief er, und reckte den Stab;
Hier bin ich der erste; denn ich bring' alle das Meine
Mit mir, und, Armer, du hast von dem deinen ja nichts.

29.

DIE BETHRÄNTE ERDE.

Halt ein, o Pflügender, halt ein den Pflug,
Und wühle nicht des Grabes Asch' hinauf.
Mit Thränen ist die Erde hier bethaut,
Und aus bethränter Erde wächset dir
Kein glücklicher, kein ährenvoller Halm.

30.

DIE GRAMMATIKER.

Emsigmüfsiges Volk der Grammatiker, stechende Wespen,
Raupen, die ihr kein Blatt fremder Gewächse verschont,
Es zernaget und dann wie auf Dornen häfslich umherkriecht,
Jedem Gemeinesten hold, jedem Vortrefflichern feind,
Schmach der Weisen, dem lernenden Knaben die erste Verfinstrung,
In den Orkus hinab, Cerberus Hunde, mit euch!

31.

DER DIEBISCHE MAHLER.

Seht den diebischen Mahler! Er stiehlt mit dem Blick die Gestalt weg.
Sprächen Farben, er nähm' uns von der Lippe das Wort.

32.

DIE SCHRIFT.

Auch getrennte Freunde mit süfsen Banden
zu knüpfen,
Fand die gute Natur uns eine Sprache, die
Schrift.
Sie bringt Seelen zusammen, die fern an ein-
ander gedenken,
Führt den Seufzer herbey, der in den Lüften
verhallt.

33.

DAS UMSCHRÄNKTE LEBEN.

Jeglicher Morgen gebieret uns neu, die vori-
gen Tage
Sind vorüber, du hast heute das Gestern
nicht mehr,
Morgen nicht mehr das Heute. Was rühmst
du, prahlender Greis, denn
Dich der Jahre? Du lebst eben nur jetzo, wie ich.

34.

DAS SÜSSE GEHEIMNISS.

Süfser ist nichts als Liebe; von allem Schönen der Erde
Ist sie das schönste Glück, Honig ist Galle zu ihr:
Das spricht Nossis; aber nur dem, den die Göttinn geliebt hat;
Andre verstehn es nicht, und auch die Rose verblüht.

35.

DER HORCHENDE SATYR.

Warum neigest du so dein Ohr zur Flöte; du Satyr,
Als gelüstete dich innig ihr lieblicher Schall?
Seht, er lächelt und schweigt. Der Horcher schweiget aus Vorsatz:
Sinn und Gedank' ist ihm tief in die Töne versenkt.

36.

MYRONS KUH.

Warum säumetest du, dein Bild sogleich zu beleben?
Als du es wolltest, war, Myron, das Erz dir erstarrt.

37.

DER GLEICHE TOD.

Ein Schiffbrüchiger ruht hier neben dem emsigen Landmann.
Ach! auf Erden und Meer findet uns alle der Tod.

38.

DER ARME REICHE.

Schätze des Reichen hast du von aussen, von innen des Armen
Kleinmuth. Bist du dir selbst, oder den Erben nur reich?

39.

DER GRAMMATIKER.

Ach des weisen Grammatikers! Wenn sein
Nahme mir einfällt,
Schnell ist die Zunge mir in Solöcismen er-
starrt.

40.

DER HÄSSLICHE NEID.

Neider hafs' ich, und wäre da droben die
glänzende Sonne
Eine Neiderinn, ich flöh' der Abscheulichen
Glanz.

41.

DAS BILD PANS AN EINEM SCHLEICHENDEN STROME.

Unglückseliger Pan! Wie tonlos rinnet der
Strom hier!
Auch in den Wellen ist Echo dem Lauschen-
den stumm.

42.

DIE UNSTERBLICHE EHRE.

Ehrensäulen und Bilder und laute Tafeln
des Ruhmes
Geben dem Lebenden zwar hohe belohnende
Lust,
Doch nur so lang' er lebet; ins Reich der
Schatten begleitet
Ihn kein ehrendes Bild, keine lobpreisende
Schrift.
Tugend nur und der Weisheit Grazie folgen
auch dort uns
Unabtrennlich, und hier lassen sie blühende
Frucht.
So lebt Plato, so lebt Homerus; sie nahmen
der Weisheit
Quelle mit sich, und uns labt der Erquicken-
den Strom.

43.

DIE LIEBESGÖTTER IM BILDE.

Siehe die Liebesgötter! Verwegne hüpfende Knaben,
Rüsten mit Waffen sie sich, zieren mit Beute sich aus,
Und es ist Götterbeute. Der schwingt den bacchischen Thyrsus,
Dieser hat Mavors Schild und den gefiederten Helm;
Der trägt Jupiters Blitz, und der den Köcher Apollos,
Dieser Alcides Schmuck, jener den hohen Trident.
Zittert, Menschen, der Liebe! Sie hat den Himmel bezwungen:
Allen Unsterblichen hat Cypris die Waffen geraubt.

44.

AN DEN MOND.

Leucht', o freundliche Göttinn, o du, die Wachen der Nacht liebt,
Mit vergoldendem Strahl leuchte zum Fenster hinein,
Meine goldne Kallistium mir in den Armen umglänzend;
Selige Liebe zu sehn ziemet den Seligen wohl,
Und, o Holde, du nennst gewifs uns Liebende glücklich:
Denn auch du liebtest ja deinen Endymion einst.

45.

HERODOT,

DESSEN NEUN BÜCHER NACH DEN MUSEN GENANNT SIND.

Als Herodotus einst die Musen freundlich bewirthet,
Schenkten zum Danke sie ihm, jede derselben, ein Buch.

46.

DIE WEIBLICHE LIEBE.

Ach wir Armen! Die Jünglinge lieben nicht,
wie wir lieben:
Wenn Verlangen sie quält, trösten einander
sie sich,
Suchen Freunde, vertraun dem Freunde den
Kummer der Seele,
Suchen Zerstreuung, sehn Auen und Men-
schen und Kunst;
Und wir eingeschlossenen, wir kleinmüthigen
Seelen,
Einsam zehren wir uns liebend und sehnend
ins Grab.

47.

DER ABSCHIED.

Lebe wohl, o Geliebte, du meine süfseste
Hoffnung,
Wenn du es kannst: ich kanns ohne Zeno-
phila nie.

48.

AMOR.

Schauet den Amor hier. Er steht in lieblicher Schöne
Nacket, und zeiget euch nicht Köcher und Bogen und Pfeil.
Eine Blume nur hält die Rechte, die Linke den Delphin,
Zeichen, dafs seine Hand Meer und die Erde regiert.

49.

DER GEFESSELTE AMOR.

Amor, wer hat dich hier an diese Säule gebunden?
Wer überlistete dich, flüchtiger Listige, so?
Und nun weinest du, Knabe! Vergebens rinnet die Thräne.
Waren dir sonst nicht stets unsere Thränen ein Spott?

50.

GRABSCHRIFT EINES KNECHTS.

Lebend war ich ein Knecht; doch meine Gebieterinn gönnet
Mir diefs bessere Grab, weil ich ihr gerne gedient.
Lebe denn wohl, du edle Timanthe! Kommst du im Alter
Einst zu den Todten hinab, dien' ich auch unten dir gern.

51.

GRABSCHRIFT EINES HIRTEN.

Furchtsam eilte die Heerde, mit kalter Flocke beschneyet,
Von den Bergen, der Hirt folgte der Heerde nicht mehr.
Ach, Therimachus schläft hier seinen ewigen Schlummer,
Unter der Eiche, wo Feuer des Himmels ihn traf.

52.

DAS LAND- UND SEELEBEN.

Als Archippus, ein frommer Landmann, nun zu den Todten
Ging und den Abschied nahm, rief er die Söhne zu sich,
Sprach: Ihr lieben Söhne, da habt den Pflug und die Hacke,
Nehmts und liebet mir stets, was ich geliebet, das Land.
Trauet dem stürmischen Meer und seiner trügenden Stille
Und dem Gewinne nicht, den euch die Welle verspricht.
Wie viel süfser den Kindern die eigene liebende Mutter
Vor der fremden, so ist uns vor dem Meere das Land.

53.

DIE GRAZIEN DES TODTENREICHS.

Die ihr auf diesen Bergen umhertreibt, weidende Hirten,
Hört Klitagoras Wunsch, eines Begrabenen Wunsch.
Lafst mir blöcken die Schafe, lafst sanft sie weiden; der Schäfer
Setze sich auf den Stein, spiele den Weidenden süfs,
Und bekränze mein Grab mit den ersten Kindern des Frühlings,
Und erquicke den Staub mir mit erfrischender Milch.
Thut es, Hirten, dem Hirten. Auch bey den Verstorbenen wohnen
Grazien, und auch hier lohnen sie Liebe mit Dank.

54.

AUF EINEN SPIELTISCH.

Setze dich ruhig her und spiel', auch wenn
du verlierest,
Lafs es ein Spiel dir seyn, keine verbitternde
Qual.
Wer mit Geschäften spielt und aus dem Spiele
Geschäft macht,
Wirret die Zeiten und giebt keiner derselben
ihr Theil.

55.

NESTORS JAHRE.

Dreymahl dreyssig Jahre, so sagt der Him-
melsprophet mir,
Sollt du die Sonne schaun. Dreyssige sind
mir genug!
Denn da blühet die Blume des Lebens, wei-
ter hinan kommt
Nestors Alter, und liegt Nestor im Grabe
nicht auch?

56.

DIE ECHO.

Wanderer, säume! Du gehst die schlafende Echo vorüber.
Wecke sie auf: sie spricht; freundlich antwortet sie dir.
Aber schweigst du, schweiget sie auch. Die bescheidene Jungfrau
Spricht nicht, aber sie giebt liebliche Worte zurück.

57.

DIE LAUTE.

Deine Laute, Maria, sie ist die Laute der Liebe,
Wenn du sie rührest, rührst du uns das innerste Herz.
Aber, o Harte, du wirst nicht von Liebe beweget.
Spielest du andern nur? Hörest du nicht, was du spielst?

58.

HASS UND LIEBE.

Hafs macht Schmerz, und Liebe macht Schmerz,
so will ich von beyden,
Wenn ich ja wählen mufs, wählen die süfsere
Qual.

59.

DER SCHATZ.

Was du nicht reden darfst, lafs auf der
Zunge versiegelt;
Besser, ein Wort bewahrt, als einen goldenen
Schatz.

60.

DIE ENTSCHLIESSUNG.

Langsam gehe dir, Freund, die Freundinn
Entschliefsung zur Seite:
Eilt sie voran, so hohlt schnellere Reue sie ein.

61.

AUF DAS BILD EINES SCHLUMMERNDEN SATYRS.

Diodorus senkte den Satyr hier in den Schlummer.
Rühr' ihn an, er erwacht; lass ihn, er schlummert so sanft.

62.

DER TEMPEL JUPITERS.

Dem Cecropischen Zevs harrt dieser goldene Tempel:
Wenn er den Himmel verläfst, findet den Himmel er hier.

63.

DAS GRAUE HAAR.

Ich kenn' ein Silber, das sich jeder wünscht,
Und wenn ers hat, es lieber nicht besäfse,
Und dennoch gäb' ers nicht für alles Gold.

64.

SAPPHO IM BILDE.

Keiner, als selbst die Natur, die Bildnerinn
süfser Gestalten,
Gab dem Mahler ein Bild, wie er die Sappho
gemahlt.
Seht das glänzende Auge, die klare blinkende
Quelle,
Immer mit Phantaseyn reger Gedanken erfüllt,
Und die reine Gestalt, von allem Fremden
gesondert,
Wie ein sprieſsender Zweig, wie ein umschrie-
bener Zug,
Und auf ihrem Gesicht die Lieb' in ruhiger
Freude,
Eine Muse, die sanft in die Cythere zerfloſs.

65.

AUF DIE BILDSÄULE DER NIOBE.

Lebend war ich, da wandelten mich die Göt-
ter zum Stein um;
Und Praxiteles schuf wieder zum Leben den
Stein.

66.

AUF DAS BILD DER MEDEA, VOM TIMOMACHUS GEMAHLT.

Als Timomachus Hand dich, grause Medea, dem Bilde
Gab, wie kämpfete sie deiner Empfindungen Kampf!
Und sie vollendet ihn weise. Im zornigen funkelnden Auge
Hangen Thränen; die Wuth schmilzet in Muttergefühl.
Weiter mahlte sie nicht. Der Kinder Blut zu vergiefsen,
Sprach der Künstler, geziemt nur der Medea, nicht mir.

67.

DIE HÜPFENDE BACCHA.

Haltet sie ein, die Thyade, damit nicht, ob sie gleich Stein ist,
Sie von der Schwelle des Thors hüpfe den Tempel hinaus.

68.

GERMANIKUS.

Pförtner des Todtenreichs, hört alle die Stimme des Pluto,
Schliefst die Thore, verschliefst alle mit Riegel und Schlofs,
Denn Germanikus dort gehört den Sternen, nicht mir zu;
Charon, dein alter Kahn ziemt dem Eroberer nicht.

69.

AUF DAS BILD DER MEDEA, VON TIMOMACHUS GEMAHLT.

Eifersucht und Muttergefühl, grausame Medea,
Sind von Timomachus Hand dir in das Auge gemischt.
Wüthend lächelt sie an den blinkenden Dolch, und Erbarmen
Hält sie zurück: sie will tödten und retten das Kind.

70.

AUF EINEN LORBERBAUM, DER AM ALTAR DES KAISERS HERVORGESPROSST WAR.

Daphne floh den Apoll. Sie kommt zum gröfseren Gotte
Jupiter jetzt und streckt liebend die Arme nach ihm.
Nicht aus der Erd' entsprofs der Lorber; unserm geliebten
Cäsar sprieſset der Fels seinen unsterblichen Ruhm.

71.

ALEXANDER, IM BILDE LYSIPPUS.

Alexanders edle Gestalt, sein wagender Muth lebt
Ganz im Bilde Lysipps. Königlich mächtiges Erz!
Auf blickt er gen Himmel, als spräch' er zum Gotte des Himmels:
Mein ist die Erd', o Zevs, habe du deinen Olymp!

72.

DENKMAHLE DES LEBENS.

Warum, o Leichenstein, sind diese Züge
gegraben?
Hier ein Zügel, ein Korb, dorten ein rüstiger
Hahn?
Sind diefs Bilder am Grabe der Frauen? Treffende Bilder,
Denn sie bezeichnen dir unsrer Lysidice Sinn:
Mäfsigung war der Zügel, der Sie und die
Ihrigen lenkte,
Gebend und sparend der Korb, weckend zum
Fleisse der Hahn.

73.

DER LÄUFER.

Edler Läufer! Man siehet ihn nur an der
Pforte der Rennbahn
Rüstig stehen zum Lauf, oder als Sieger am
Ziel.

74.

ROM.

Träte das Weltmeer auch aus jedem Ufer hinüber,
Tränken den ganzen Rhein wilde Germanier aus,
Rom bestehet und wird bestehn, so lang' es die Rechte
Cäsars schützet; es trotzt jeder verjüngten Gefahr.
Also trotzet dem Sturm die festgewurzelte Eiche;
Dürre Blätter allein rissen die Winde von ihr.

75.

HIPPOKRATES.

Zitternd sah Gott Pluto den Koer kommen im Orkus:
Dafs er mir nur nicht gar, rief er, die Todten erweckt!

76.

AJAX TOD.

Wanderer, diefs ist die Gruft des Telamonischen Aeas,
Der mit eigenem Schwert selber das Leben sich nahm;
Denn es kam die Stunde, die ihm die Parze bestimmte,
Und da fand sie für ihn keines Besiegenden Hand.

77.

DIE TUGEND AUF AEAS GRABE.

Traurig sitz' ich allhier und mit zerstreueten Haaren
Ueber des Aeas Grab, bitter im Herzen gekränkt,
Dafs die Griechen in ihm mir selbst, der Tapferen Tugend,
Zogen die Truglist vor. Aeas, ich traure mit dir.

78.

ACHILLES GRAB.

Diefs ist Achilles Grab. Dem künftigen Troja zum Schrecken
Setzten die Griechen es hier an den Trojanischen Strand.
Sohn der Meeresgöttinn, du liegst am Ufer begraben,
Dafs dir die Welle des Meers rausche dein ewiges Lob.

79.

HECTORS GRAB.

Dieses ist Hectors Grab; doch, Wanderer, mifs den Begrabnen
Nicht nach dem engen Mahl, das die Gebeine bedeckt.
Hectors Grab ist die Ilias; alle die Hügel der Griechen,
Die ich hier rings begrub, sind mir ein gröfseres Mahl.

80.

DIE GETRENNTEN ZWILLINGE.

Eingesunken ist hier die Todtenasche, der Wind treibt
Einzelne Blätter umher in dem zerfallenden Kranz!
Lafs uns lesen die Schrift, lafs uns die Säule befragen,
Wer hier schlummere, wen ziere der traurige Kranz?
Wandrer, ich war Arete, des Euphrons glückliche Gattinn,
Dem ich der Liebe Frucht, Zwillings-Söhne gebar.
Einen liefs ich ihm droben, der einst im Alter ihn leite;
Zum Andenken an ihn nahm ich den andern hinab.

81.

DER LÄUFER AM ZIEL.

Wie du zum Ziel hinflogst, mit schwebendem Fuſs in den Lüften,
Wie mit athmender Brust auf zum Pisäischen Kranz
Du dich hobest, so hat dich, Ladas, Myron gebildet,
So schwingt, leicht wie die Luft, deine Gestalt sich empor,
Voll von Hoffnung; es schwebt auf äusserster Lippe der Hauch ihm,
Seine gehöhlte Brust wölbet Verlangen hinauf.
Fast schon hüpfet das Bild von dem Fuſsgestelle zum Kranz auf:
O der lebenden Kunst, leicht wie der athmende Geist!

82.

HERKULES IN DER WIEGE.

Tapferer Knabe, du übest dich früh zu deinen Gefahren,
Giebst in der Wiege schon tödtenden Drachen den Tod;
Lernst vom Kinde schon an den Zorn der Juno versöhnen,
Lernst vom Kinde schon an laufen die mühende Bahn;
Denn kein Becher von Erz, kein Kessel glänzet am Ziel dir;
Knabe, dein Ehrenweg geht zum Olympus hinauf.

83.

DER TOD.

Saon, Dikons Sohn, der Akanthier, schlummert den heilgen
Schlaf hier. Nenne ja nicht Sterben des Redlichen Schlaf.

84.

HASS DER BRÜDER.

Söhne des Oedipus, seyd auch in der Asche
getrennet,
Fern von einander ruh' euer begrabener Rest.
Charon schiffe sie nicht in Einem Kahne zum
Ufer.
Auch in der Todten Brust lebet der Leben-
den Hafs.
Schaue, wie kämpfend dort vom Holz das
Feuer emporsteigt,
Wie sich da rechts und links streitend die
Flamme vertheilt!

85.

DIE UNGEWISSHEIT DES LEBENS.

Mensch, geniefse dein Leben, als müfsest
morgen du weggehn;
Schone dein Leben, als ob ewig du weiletest
hier.

86.

AUF DIE BILDSÄULE DER GÖTTINN ROMA.

ALS DER VICTORIA, DIE SIE IN DER HAND HÄLT, EIN BLITZSTRAHL DIE FLÜGEL GETROFFEN HATTE.

Weltbeherrscherinn Rom, die Siegesgöttinn entfliegt dir
Nie mehr: Jupiter selbst hat ihr die Flügel verbrannt.

87.

AUF DAS GRAB HIPPONAX,

EINES SATYRISCHEN DICHTERS.

Diefs ist das Grab des Hipponax. Hinweg,
Wenn du ein Böser bist; doch bist du gut,
Und guter Eltern Sohn: so setze dich
Getrost darauf, und willst du, schlummre auch.

88.

HERKULES UND ANTÄUS.

Heulendes Erz, wer bildete dich? Wer konnte dem todten
Werke die Kraft verleihn und den erkühnenden Muth?
Denn es lebet. Ich fühle des festgedrückteten Riesen
Pochende Angst, ich fühl', Herkules, deine Gewalt,
Die ihn ergriff und hält und drückt den Erhobenen todt schon:
Siehe, wie krümmt er sich, wie ihm der Athem entfleucht!

89.

LEICHT SEY DIR DIE ERDE.

Gütige Mutter Erde, wer dir im Leben nicht Last war,
O den birgest du sanft: birg den Ausigenes so!

90.

DIE BIENE.

Blumenkostende Biene, warum verlässest du deine
Süfse Blumen und störst sumsend der Lieben-
den Kufs?
Oder willst du mir sagen: O Freund, die
Biene der Liebe,
Auch ihr süfsester Kufs drücket den Stachel
ins Herz.
Ja, das willst du mir sagen; geh' hin zu dei-
nem Geschäfte,
Gute Biene, das sprach lange die Liebe mir
selbst.

91.

DER NEUE STERN.

Unter den Sternen wohnt mein Lieber; o dafs
ich der ganze
Himmel wäre, mit viel Augen dich anzuschaun.

92.

ANACREONS GRAB.

Um dich müfse mit vollen Beeren der frischeste Epheu
Grünen; es müfsen um dich schönere Blumen erziehn
Diese Purpurwiesen, es strömen Ströme von Milch dir,
Ströme von süfsem Wein dufte die Erde dir zu,
Dafs noch deine Asche, dafs deine Gebeine sich laben,
O Anacreon, wann Asche der Todten geniefst!

93.

DER NEID.

Als der gekreuzigte Thrax an einem höheren Kreuze
Hangen den Nachbar sah, bifs er zusammen und starb.

94.

SOHN UND MUTTER.

Ach, was frommet es, Kinder mit Mutterschmerzen dem Lichte
Geben? Was hilft es uns, sorgend sie aufzuerziehn!
Meinem Sohn Bianor mufs ich, die Mutter, ein Grab baun;
Und ich hoffete, Er würde das meine mir baun.

95.

DER ERSTORBENE ULMBAUM.

Mich, den erstorbenen Ulm, umkleidet jetzo die grüne
Rebe, die ich erzog, als ich noch grünte wie sie.
Jetzt leiht sie mir Blätter. O Wandrer, thue dem Freunde
Gutes; es lohnet dich einst noch in dem Grabe mit Dank.

96.

VERGESSENHEIT UND ERINNERUNG.

Holde Vergessenheit und du des Guten Erinnrung,
Liebliche Schwestern, o macht beyde das Leben mir süfs.
Du verdunkle das Böse mit deinem umhüllenden Schleier,
Du erneue das Glück mir mit verdoppelter Lust.

97.

HOMER.

Zeiten hinab und Zeiten hinan tönt ewig Homerus
Einziges Lied; ihn krönt jeder uranische Kranz,
Lange sann die Natur und schuf, und als sie geschaffen,
Ruhete sie und sprach: Einen Homerus der Welt!

98.

DAS SCHICKSAL.

Träget das Schicksal dich; so trage du wieder das Schicksal;
Folg' ihm willig und froh; willst du nicht folgen, du mufst.

99.

HOFFNUNG UND FURCHT.

Zwey Göttinnen verehr' ich, die Hoffnung und Wiedervergeltung:
Jene beflügelt den Wunsch, diese beschränket ihn mir.

100.

DAS GOLD.

Gold, du Vater der Schmeichler, du Sohn der Schmerzen und Sorgen:
Wer dich entbehret, hat Müh; wer dich besitzet, hat Leid.

101.

DIE BEWEINENSWÈRTHEN.

Die beweine nicht mehr, die schon zur Ruhe
gegangen;
Die beweine, die stets fürchten den kommen-
den Tod.

102.

AN DEN IRDENEN BECHER.

Tränke mich, lieber Becher! Was du bist,
war ich und werd' ich,
Erde. So tränke denn den noch genieſsenden
Staub.

103.

DER FRÜHE TOD.

Weine nicht, o Mutter, daſs ich zu frühe
gestorben,
Kurzes Leben ist ja kurzes verschwundenes
Leid.

104.

STIMME EINES SOHNES.

Grausam waret ihr Parzen, die mir die goldene Sonne
Nur so wenige Zeit gönnten auf Erden zu sehn!
Ward ich darum geboren, dafs ich der Mutter für ihre
Schmerzen mit Kummer und Gram füllte das liebende Herz?
Denn mein Vater verliefs mich einen Waisen in seinem
Hause; die Mutter zog, zwiefach an Sorge, mich auf.
Aber sie hat mir nicht die Hochzeitfackel getragen,
Sah vom fröhlichen Sprofs keine belohnende Frucht.
Unglückselige Mutter, dein Schmerz betrübt mich im Grabe,
Dafs ich im Leben dir keine der Sorgen vergalt.

105.

DAS GRABMAHL DER EHEGATTEN.

Wanderer, eile nicht, geh nicht unwillig vorüber;
Denn nichts Trauriges schwebt um diefs ruhige Grab.
Kindeskinder sah ich; mein liebes einziges Weib ward
Alt mit mir, und schläft hier an der Seite bey mir.
Dreyen Söhnen gaben wir Bräute, und wiegeten fröhlich
Ihr aufblühend Geschlecht auf dem verjüngeten Schoofs,
Keines Tod beweinend, und keines Thräne bedauernd,
Bis wir des Lebens Genufs tauschten mit ruhigem Schlaf.

106.

HERAKLITUS UND DEMOCRITUS.

Heraclit, wie würdest du jetzt das Leben beweinen,
Kämst du wieder zurück in die geplagtere Welt!
Und Democritus du, wie würdest jetzo du lachen,
Kämst du wieder zurück in die bethörtere Welt!
Ich steh vor euch beyden und sinne, wie ich mit Weisheit
Jetzt bedauern uud jetzt könne belachen die Welt.

107.

SAPPHO.

Sappho ist mein Nahme. Ich habe die Weiber besieget
Mit Gesange, wie euch, Männer, Homerus besiegt.

108.

LEONIDAS.

Als der grofse Leonidas nun, ein williges Opfer,
Unter den Todten lag, sah ihn der Perser Monarch:
Eilig warf er auf ihn den Purpurmantel. Der Todte
Hub sich murrend und sprach: Fleuch, und entehre mich nicht
Mit dem Lohn, der Verräthern gebührt. Mich zieret im Grabe
Dieser Schild; ich geh wie ein Spartaner hinab.

109.

AUF JUPITERS BILDSÄULE VON PHIDIAS.

Eins von beyden: entweder ist Zevs dir niedergestiegen,
Oder du stiegest hinauf, Künstler, und sahest den Gott.

110.

DAS GEBET.

Jupiter, Gutes gieb mir, und wenn ich auch
nicht darum bäte;
Böses wende von mir, fleht' ich auch sehnlich
darum.

111.

AUF DAS BILD EINES RICHTERS.

Bild von Holze, wer bist du? Ich bin der
nimmer bestochne
Ptolomäus; ich mag auch im Gebilde kein
Gold.

112.

JUGEND UND ALTER.

Ach der fröhlichen Jugend, und ach des trau-
rigen Alters!
Jener, dafs sie so flieht; dieses, dafs es so eilt.

113.

DER SPIEGEL IM DUNKELN.

Wer aus Liebe zu Gott der Menschheit Pflichten entsaget,
Sitzt im Finstern und hält immer den Spiegel vor sich.

114.

STAUB UND EDELGESTEIN.

Edel bleibet der Edelgestein, und läg' er im Staube;
Flög' er gen Himmel empor, bleibet der Staub, was er ist.

115.

DIE ABKUNFT.

Rühme dich nicht des Stammes, von dessen Natur du nicht mehr bist:
Was von dem glänzenden Feur stammet, wird Asche genannt.

116.

DER BETENDE.

Knechte dienen um Lohn; ein Käufer handelt um Waare.
Sey im Gebet vor Gott weder ein Käufer noch Knecht.
Lege das Haupt zum Boden, und sprich: Erzeige mir, Höchster,
Was dem Erbarmer gebührt, nicht, was der Sünder verdient.

117.

AENEAS.

Als aus Ilions Brande der Held Aeneas den alten
Vater rettete, sich eine heilige Last,
Rief er den Griechen: Schont! dem Kriegesgott ist der Greis hier
Schlechte Beute; dem Sohn ist er des reichste Geschenk.

63

118.

DAS WAHRE LOB.

Wer der Sterblichen weifs, was das Herz des Sterblichen einschliefst?
Wer als der Schreiber versteht eine versiegelte Schrift?
Schmähe mich also nicht mit falschem Lobe von aussen;
Lob, was ich selbst mir gab, dieses erfreuet mich nur.

119.

ULRICH VON HUTTEN

AM SCHLUSSE EINER FREYMÜTHIGEN SCHRIFT.

Hassen, o Leser, kannst du mein Buch nicht; nur den Tyrannen
Kannst du hassen und mufst, wer du vom Volke auch seyst.
Hassenswerth ist die That, und hassenswerth, der sie verübte;
Aber verdienet der, der sie verkündiget, Hafs?

120.

ULRICHS VON HUTTEN GRABSCHRIFT.

VON IHM SELBST LATEINISCH AUFGESETZT.

Von der Geburt an ward mir zum Lebens-
loose das Elend,
Uebel zu Land hab' ich, Uebel zu Wasser
erlebt.
Will es das Schicksal denn, dafs all mein
Leben in Jammer
Ende, so will es mir wohl, dafs ich es endige
bald.
Unter tausend Gefahren hab' ich die Muse
geliebet,
Habe gethan für sie, was und wie viel ich
vermocht.

121.

LOCKMANNS WEISHEIT.

Von den Thoren hab' ich, sprach Lockmann,
Weisheit gelernet:
Was mir an ihnen mifsfiel, hab' ich mir nim-
mer erlaubt.

122.

HUTTEN GEGEN ERASMUS.

Rückst du dem Unglückseligen noch sein trauriges Schicksal
Vor, als wäre das Glück, wäre der Zufall ein Gott?
Ward Aeneas nicht auch und Ulysses lange verfolget?
Und war jener und der nicht ein rechtschaffener Mann?
Der du das Unglück nur als Schuld betrachtest, o fürchte,
Dafs auch deiner sich einst niemand im Leiden erbarmt.

123.

DER WEG ZUR WISSENSCHAFT.

Sag', o Weiser, wodurch du zu solchem Wissen gelangtest?
«Dadurch, dafs ich mich nie andre zu fragen geschämt."

124.

GABE DER VERNUNFT.

Wem das Gehör der Vernunft versagt ist,
kann er ihr folgen?
Wen fortziehet das Glück, wird er nicht fol-
gen dem Glück?
Lieblingen Gottes allein wird Nacht zum hel-
lesten Tage;
Keines Armes Gewalt schaffet die Helle sich
selbst.

125.

HAUS UND HOF.

Kleider, die uns ein König verehrt, sind
herrliche Kleider;
Aber ein eignes Gewand, auch ein geringeres,
ziemt.
Köstlich schmecken Gerichte bey Tafeln präch-
tiger Herren;
Aber ein eigenes Mahl, sicher und fröhlich,
ernährt.

126.

DAS BLEIBENDE.

Gleich dem Winde verfliegt das Leben mit seinen Gestalten;
Schmerz und Freude verrauscht, Bittres und Süfses entflieht;
Aber das Unrecht bleibt, das der Unterdrücker verübte:
Unsere Qualen entfliehn, seine begleiten ihn fort.

127.

VERGANGENHEIT UND ZUKUNFT.

Glücklich, wer das Vergangene sich vorsetzet zum Lehrbild,
Dafs er der Zukunft nicht selber ein Warnender sey.
Also scheuet der Vogel den Ort, wo Vögel berückt sind;
Nimm Beyspiele, damit du sie nicht anderen giebst.

128.

GERECHTIGKEIT IM KLEINEN.

Alles Uebel der Welt ist aus dem Kleinsten entsprossen;
Klein war der Anfang stets jeder unedlen Gewalt.
Brach der König nur Einen Apfel vom Baume des Armen,
Hieben die Knechte sofort nieder zur Wurzel den Baum.
Eignete er fünf Eyer sich zu: sie nahmen der Hennen
Hundert. Der Thäter entwich; aber die Sitte verblieb.

129.

UNWÜRDIGER GEWINN.

Schmecket die Speise dir süfs, die du durch Betteln erkauft hast?
Zieret das Kleid dich wohl, das dir die Schande gereicht?

130.

DAS KLEID DES GEISTLICHEN.

Wisse, mein Sohn, ein geistliches Kleid ist
das Kleid des Erbarmens
Und der Geduld; ihm ziemt Zorn und Gehäs-
sigkeit nicht.
Kannst du nicht Unrecht dulden, so lege das
Priestergewand ab,
Oder du lügest ihm, und es wird Schande für
dich.
Würde das Weltmeer trübe von einem gewor-
fenen Steine?
Trübet ein Steinwurf dich, bist du ein sum-
pfiger Pfuhl.

131.

DER FROMME UND DER WEISE.

Werde vom Frommen ein Weiser. Der
Fromme rettet sich selbst nur;
Aber der Weise hilft wem und worinn er es
kann.

132.

PHILIPP MELANCHTON

AUF EINE SCHMAHSCHRIFT DES LUCINIUS GEGEN DEN VERSTORBENEN HUTTEN.

Der du, o Grausamer! noch unglückliche
Leichen zerreissest,
Nenne dich Nachtigall nicht, nenne dich Geyer
hinfort.

133.

WISSENSCHAFT FÜR ANDRE.

Wer für Andre nur weifs, der trägt wie ein
Blinder die Fackel,
Leuchtet voran, und geht selber in ewiger
Nacht.

134.

DIE ZERTRETENE MÜCKE.

Weifst du nicht, wie der Mücke dir unterm
Fufse zu Muth sey?
Eben wie dir, wenn dich ein Elephant zertritt.

135.

KÖNIGE UND WEISE.

Weisere Männer bedürfen minder der Könige Freundschaft,
Als der König des Raths weiserer Männer bedarf.

136.

DER VERLEUMDER DES FREUNDS.

Achtest du werth den Stein, der deinen Spiegel zertrümmert?
Und ein verleumdender Feind machet den Freund dir verhafst!

137.

WIRKUNG DES ZORNS.

Mäfsige deinen Zorn. Es fallen die Funken des Zornes
Erst auf dich, auf den Feind, wenn sie je treffen, zuletzt.

138.

DIE RÜSTUNG.

Weisheit und Wissenschaft sind Waffen gegen das Laster;
Du, ein gewaffneter Mann, willst sein Gefangener seyn?
Irrt der Blinde, so zeigt mitleidig jeder den Weg ihm;
Stürzet der Seher hinab, wird er von allen verlacht.

139.

DIE SCHLINGE.

Eine Schlinge kenn' ich, sie fängt den schnellesten Vogel;
Eine Fessel, sie zwingt auch den gewaltigsten Mann.
Lieb' ist diese Schlinge; das Haar der Geliebten die Fessel,
Die uns Gedanken und Muth, Willen und Tugend bestrickt.

140.

GOTT UND DER MENSCH.

Gott sieht Fehler, und decket sie zu; der menschliche Nachbar
Sahe sie nicht, und erzählt, was er nicht sahe, der Welt.
Wüfsten die Menschen, o ewiger Gott, von Menschen, was du weifst,
Niemand der Lästernden mehr hätte vor Lästernden Ruh.

141.

DER NÄCHSTE FREUND.

Näher, als ich mir selbst, ist mir die Güte des Schöpfers,
Wie dann, dafs ich von ihm öfter mich fühle so fern?
Kann ich den Freund, der in Armen mich hält, abwesend beweinen?
Kann ich mich dem entziehn, der mir mich selber geschenkt?

142.

VERNUNFT UND SPRACHE.

Reden erhöhet der Menschen Geschlecht hoch
über die Thiere;
Sprecht ihr ohne Vernunft, stehet das Thier
euch voran.

143.

WISSENSCHAFT OHNE ANWENDUNG.

Wer sich um Weisheit bemüht, und nicht
anwendet die Weisheit,
Gleicht dem Manne, der pflügt, aber zu säen
vergifst.

144.

MÄSSIGKEIT.

Liebte der Arme den Fleifs und die Mäfsi-
gung; wäre der Reiche
Billig; die Erde säh' keinen Bedrängeten mehr.

145.

WÜNSCHE.

Hätte die Katze Flügel, kein Sperling wär' in der Luft mehr.
Hätte, was Jeder wünscht, Jeder: wer hätte noch was?

146.

JOSEPH.

Als der Hunger Aegypten drückte, speisete Joseph
Wenig, und wufste stets, wie es dem Hungrigen sey.

147.

DIE LIEBLICHSTE TRAUBE.

Willst du wissen, o Mann, wem deine süsseste Traube
Wohl am süssesten schmeckt? Sende dem Lechzenden sie.

148.

FALSCHER UND WAHRER WERTH.

Ein verständig nützlicher Mann ist die güldene Münze;
Wo sie erscheinet, kennt jeder der köstlichen Werth.
Stand und Geburt dagegen, sie sind gepräge-tes Leder:
Ueber der Grenze hinaus gelten sie das, was sie sind.

149.

LIED EINES WANDERERS.

Trägt ein Kameel mich nicht, so trag' ich auch nicht wie ein Lastthier;
Glücklich bin ich; ich bin weder ein König, noch Knecht;
Weifs vom Kummer der Noth, weifs nichts von Sorge des Reichthums,
Athme den Athem frey, lebe mein Leben mir selbst.

150.

DIE NUTZLOSE MISSGUNST.

Niedrige Seelen wünschen dem Glücklichen
Jammer und Unglück,
Schauen die Sonne mit Gram, die dem Zufriedenen lacht.
Doch wenn Eulen und Fledermäus' am Mittag
erblinden
Und verwünschen das Licht, dunkelt die
Sonne darum?

151.

DIE PERLE.

Hin ist unsre Nosami, die edle Perle. Der
Himmel
Schuf sie aus reinestem Thau, schuf sie zur
Perle der Welt.
Stille glänzete sie, doch unerkannt von den
Menschen,
Darum leget sie Gott sanft in die Muschel
zurück.

152.

REICHTHUM UND TUGEND.

Warum wird vor der Rechten die Linke mit Ringen gezieret?
Weil sich die Rechte mit Kraft und mit Behendigkeit ziert.
Der die Schicksale theilte, der sonderte Tugend und Reichthum:
Wem er das Eine verlieh, wollt' er nicht alles verleihn.

153.

UMSCHRIFT DER KRONE DES KÖNIGS KOSRU.

Was sind viele Jahre? Das längste Leben, was ist es?
Sterbliche gehen stets über Gestorbenen hin.
Diese Krone, sie trugen vor uns so viele Monarchen,
Auf wie viele nach uns gehet sie künftig hinab!

154.

SCHONUNG DES NAHMENS.

Grofs zu achten ist nicht, wer grofse Nahmen verkleinert;
Strafe, Befehl und Macht, Reichthum und Hoheit vergeht,
Aber der Nahme bleibet, und willst du, dafs deiner geehrt sey,
Sey der Verstorbenen Ruhm dir auch im Nahmen geehrt.

155.

DIE CYPRESSE UND DER PALMBAUM.

Schau die hohe Cypresse, sie trägt nicht goldene Früchte;
Aber sie stehet dafür immer in fröhlichem Grün.
Kannst du, so sey ein nährender Palmbaum; kannst du es nicht seyn,
Sey ein Cypressenbaum, ruhig, erhaben und frey.

156.

DER TRAUERBOTE.

Sey kein Trauerbote. Die liebliche Nachtigall singet
Fröhlichen Frühling, und läfst Eulen den Leichengesang.

157.

DANK DES STERBENDEN.

Unter des Tiegers Zahn hört' ich den Leidenden beten:
Dank dir, Höchster, im Schmerz sterb' ich, doch nicht in der Schuld.

158.

GEFÄHRLICHE SCHÖNHEIT.

Schönheit ist ein mifslich Geschenk. Sie machet den Liebling
Eitel, und wenn sie entflieht, läfst sie ihn traurig und leer.

159.

UNWISSENHEIT.

Unwissenheit ist vor dem Tode Tod.
Lebendge Gräber sind Unwissende.
Wer nicht durch Lehre seinen Geist erweckt,
Weifs nichts von Auferstehung aus dem Schlaf.

160.

DAS SCHWEIGEN.

Lerne schweigen, o Freund. Dem Silber
gleichet die Rede;
Aber zu rechter Zeit schweigen ist lauteres
Gold.

161.

DER TAPFERE.

Der ist der Tapfere nicht, der den zornigen
Löwen hervorlockt;
Der ists, der auch im Zorn gütig die Worte
beherrscht.

162.

DAS KAMEEL UND DAS KIND.

Hundert der Meilen folgt das Kameel dem leitenden Kinde,
Dafs es den Hals auch nicht gegen den Zügel erhebt.
Aber führet der Weg das Gebirg' hinunter zum Abgrund,
Reisset den Zügel es kühn, sich zu erretten, hinweg.
Löblich ist es den Menschen, dem leitenden Zaume zu folgen;
Aber zum Abgrund hinab, wehe den Folgsamen dann!

163.

WISSEN OHNE THAT.

Ohne die That ist Wissen wie ohne Honig die Biene;
Sage der Stolzen: Warum schwärmest du müfsig, und stichst?

164.

DER HEUCHLER.

Sage dem Heuchler, es ist der Koran vom
Himmel gekommen,
Dafs er die Menschen erzieh', nicht um bema-
let zu seyn
Mit des Apostels Bilde. Der Priester sonder
Erkenntnifs
Gleicht dem niedrigen Fufs, ohne des Sehen-
den Haupt.
Löblicher ist der Sünder, der reuig zum Bo-
den die Stirn neigt,
Als der Andächtige, der stolz in die Wolken
sich hebt.

165.

DER HONIG.

Der du nach Weisheit fliegst, bewahre den
Fufs und den Flügel
Vor dem Honig der Lust, oder du klebest
daran.

166.

DER SCHMEICHLER.

Gegenwärtig bey dir ist jeder Schmeichler dem Lamm gleich,
Der abwesend dich selbst gleich einem Wolfe zerreifst.
Traue dem Manne nie, der fremde Gebrechen dir aufdeckt;
Wisse, dafs eben so gern andern er deine verräth.

167.

DER GUTE MANN UND DER SÜNDER.

Gehet der gütige Mann dem Sünder vorüber, er gehet
Schonend vorüber, und deckt seine Gebrechen nicht auf.
Hab' ich gefehlet, warum willst du auch, Heiliger, fehlen,
Dafs du mich stolz und kalt, wie ein Ungütiger, schmähst?

168.

DER REDNER UND ZUHÖRER.

Tadle den Redner nicht, für dessen Rede
das Ohr dir
Fehlet; der Lehrer giebt Lehre, nicht Herz
und Verstand.
Bring' ihm ein weites Gemüth, ein grofses
Feld der Begier mit,
Dafs er mit Blumen und Frucht fröhlich besäe
das Feld.

169.

SCHERZ UND ERNST.

Sage dem Klugen ein Wort, er wirds zur
Lehre sich nehmen;
Selbst dein spielender Scherz wird ihm ein
warnender Ernst.
Lies dem Thoren dagegen auch tausend Kapi-
tel der Weisheit;
Seinem unweisen Ohr dünken sie nichtiger
Scherz.

170.

UNGLÜCKLICHE KRANKHEIT.

Unglückseliger Kranker, der Honig und Zucker verlanget,
Wenn ihm die Aloe nur Rettung und Hülfe verleiht!
Kann das Auge genesen, das haftend am Auge des Andern
Nach dem Pfeile verlangt, der es mit Schmerze durchbohrt?

171.

FROHE MILDE.

Nicht leichtsinnig eröffne die Thür freygebiger Milde;
Aber geöffnet schleufs nimmer mit Härte sie zu.
Nicht zum salzigen Pfuhl, es eilt der durstende Pilger,
Vogel und Ameis' eilt hin zum erquickenden Quell.

172.

GEWALT UND GÜTE.

Weiche Seide zerschneidet das scharfeinhauende Schwert nicht;
Stärker als alle Gewalt ist ein nachgebender Geist.
Güte bezwang die Welt. Mit sanften freundlichen Worten
Läfst sich den Elephant leiten am einzigen Haar.

173.

FEINDE UND FREUNDE.

Freund' und Feinde kommen von Gott; wie rinnende Bäche
Hat er in seiner Hand ihrer Gesinnungen Lauf.
Trifft dich ein böser Pfeil, den Pfeil schnellt freylich der Bogen;
Aber bemerke die Hand, welche den Bogen regiert.

174.

DER TAUBE KÖNIG.

Stelltest du taub dich, König! O zieh' aus den Ohren die Wolle;
Uebe Gerechtigkeit, oder dein Richter erscheint.
Alle des Adams Söhne sind Glieder unter einander;
Leidet ein einziges Glied, jedes empfindet den Schmerz.
Bist du allein nicht, der ihn empfindet, so nenn', o du Einzger,
Dich nicht unsers Geschlechts, nenne nicht König dich mehr.

175.

STRENGE GEGEN SICH SELBST.

Strenge gegen dich selbst beschneide die üppigen Reben;
Desto fröhlicher wächst ihnen die Traube dereinst.

176.

MORGENGESANG DER NACHTIGALL.

Weifst du, was die Nachtigall singt? An jeglichem Morgen
Singt sie: «Wer bist du, Mensch, dafs dich die Liebe nicht weckt?
Siehe, das Lüftchen weht, es säuseln die Blätter der Bäume;
Jegliche Blume fühlt neu sich gestärket und jung.
Jegliches Blatt der Rose wird Zunge, den Schöpfer zu preisen.
Zunge wird jegliches Laub, und du verstummest, o Mensch?"

177.

STOLZ UND GÜTE.

Süfs ist der koloquintene Trank, den Güte dir darreicht;
Bitter der Zucker, den uns murrend der Stolze verehrt.

178.

VORWÜRFE.

Gottes Strafen entgehen kannst du durch reuige Bessrung,
Aber der Menschen Schmach tilget auch Besserung nicht.
Dulde den Vorwurf still, und danke Gott für die Wohlthat,
Dafs du dich besser fühlst, als dich ein Sterblicher wähnt.

179.

DER MÜRRISCHE.

Mensch von böser Natur, du bist in feindlichen Händen;
Wo du auch seyst, du entgehst deinem Gefängnisse nicht,
Nicht den Klauen, die fest dich halten. Und stiegst du gen Himmel,
Nimmst du den quälenden Geist, nimmst du die Hölle mit dir.

180.

DIE BESTIMMUNG.

Thränen und Seufzer löschen nicht aus die
Tafel des Schicksals;
Bitten und Schmeicheleyn ändern kein Pünct-
chen auf ihr.
Kümmerte sich der Engel, der über die Winde
gesetzt ist,
Ob sein brausender Hauch irgend ein Lüft-
chen verweht?

181.

DIE HEITRE STIRN.

Suchst du die Hülfe des Freundes, so suche
mit heitrem Gesicht sie;
Leichter gedeihet ein Wort unter der fröhli-
chen Stirn.
Mufst du des Herzens Kummer auf Erden Ei-
nem vertrauen,
Gehe zum Heitern, er ist auch der barmher-
zige Mann.

182.

GOTTES LIEBLINGE.

Wie du des Königes Huld durch seinen Liebling erlangest,
Also des Ewigen Huld, wenn du die Menschen erfreust.

183.

DER LANGSAME PFEIL.

Drücke den Pfeil zu geschwind nicht ab, der nimmer zurück kehrt:
Glück zu rauben, ist leicht; wieder zu geben, so schwer!

184.

DIE BELEIDIGUNG.

Schmettre den Stein nicht gegen die Mauer; er prallet zurück dir;
Oder es reifst sich ein Fels los von der Mauer auf dich.

185.

GOTTES - UND DER KÖNIGE FURCHT.

Fürchteten Gott wir so, wie wir die Könige fürchten,
Engel wären wir dann, machten zum Himmel die Welt.

186.

FEINDES RATH.

Frage den Feind um Rath; doch nicht, um dem Rathe zu folgen:
Zeigt er zur Linken dir, gehe zur Rechten den Weg.

187.

VERSTAND UND GEMÜTH.

Mannes Verstand zeigt oft auch eine flüchtige Stunde;
Mannes Gemüth bewährt oft mit den Jahren sich erst.

188.

DIE EIGENE WEISE.

Jeglichem dünkt sein Witz und seine Weise die beste,
Wie sein eigenes Kind jedem am schönsten gefällt.
Wäre Verstand und Geist von unsrer Erde verschwunden,
Glaubte jeglicher doch, meinen behielt ich zurück.

189.

LEBEN UND GUT.

Güter sind uns gegeben, des Lebens Last zu erleichtern,
Nicht das Leben, um uns schwer zu beladen mit Gut.
Glücklich ist, wer geniefset und sät, wer stirbt und zurück läfst,
Hiefs ein reicher, und war nur ein unglücklicher Mann.

190.

DAS GRAB.

Geh zum Grabe der Freundinn, so sprachen meine Gespielen,
Weine daran, vielleicht findest am Grabe du Trost.
Lafst mich, sprach ich zu ihnen, o ihr unseligen Tröster,
Hier nur in meiner Brust hat sie ihr einziges Grab.

191.

LANGSAMES GLÜCK.

Langsam kommendes Glück pflegt auch am längsten zu weilen;
Schnelle Vortrefflichkeit stehet am ehesten still.
Vögel, entschlüpfend dem Ey, sind, was sie sollen, von Anfang;
Langsam wächset der Mensch, aber zum Herrscher der Welt.

192.

MACHT DES GESANGS.

Felsen hallen zurück den Gesang der Flöte des Hirten;
Horchend des Führers Ton hüpfet das wilde Kameel;
Tulpen entschliefsen sich; es entknospt die Rose dem Dornbusch,
Wenn sie der Nachtigall zärtliche Stimme vernimmt.
Härter, als Dorn und Fels, und wilder, als wilde Kameele,
Wäre des Menschen Gemüth, welches nicht rührt der Gesang.

193.

WISSENSCHAFT UND TUGEND.

Suche die Wissenschaft, als würdest ewig du hier seyn;
Tugend, als hielte der Tod dich schon am sträubenden Haar.

194.

DIE LAUTE KLAGE.

Turteltaube, du klagest so laut, und raubest dem Armen
Seinen einzigen Trost, süfsen vergessenden Schlaf.
Turteltaub', ich jammre wie du, und berge den Jammer
Ins verwundete Herz, in die verschlossene Brust.
Ach, die hartvertheilende Liebe! Sie gab dir die laute
Jammerklage zum Trost, mir den verstummenden Gram.

195.

DIE KOHLE.

Flieh ein schwarzes Gemüth; wirf weg die garstige Kohle,
Glühend brennet sie dich; gluthlos beschmutzt sie die Hand.

196.

DER ABSCHIED.

Bitter und süfs ist der Abschiedskufs an der
Lippe des Freundes,
Süfs mit der Gegenwart, bitter mit Trennung
gemischt.
Also röthet der Apfel sich hier am Strahle
der Sonne;
Weggewendet von ihr, blasset und trauert er
dort.
Mitten im letzten Kufse den Athem sanft zu
verhauchen,
Wäre der Liebenden Wunsch, wäre der Schei-
denden Trost.

197.

DER FRUCHTBAUM.

Wenn die Bäume voll von Früchten hangen,
Neigen sie die Aeste freundlich nieder.
Wenn ein guter Mann zu Würden aufsteigt,
Neigt er sich, damit er andern helfe.

198.

MÜH' UND BELOHNUNG.

Willst du den Honig kosten, und Bienenstiche nicht ausstehn?
Wünschest Kränze des Siegs, ohne Gefahren der Schlacht?
Wird der Taucher die Perle vom Meeresgrunde gewinnen,
Wenn er, den Krokodill scheuend, am Ufer verzieht?
Also wage! Was Gott dir beschied, wird niemand dir rauben;
Doch er beschied es dir, dir dem beherzeten Mann.

199.

STAND UND UMGANG.

Nicht der Stand entscheidet über Gaben;
Aber über Sittlichkeit der Umgang.
Sieh den süfsen Strom sich mit dem Meere
Mischen, und er ist fortan untrinkbar.

200.

EDLE UND NIEDRIGE FREUNDE.

Freunde niederer Art, sie gleichen dem Erdengefässe;
Leicht zerbricht es, und schwer wird es von neuem ergänzt.
Bessere Seelen gleichen der goldenen Schale,
die nie bricht;
Nie vom Roste befleckt, ist sie und bleibet sie Gold.

201.

FREUNDSCHAFT.

Wie der Schatten früh am Morgen
Ist die Freundschaft mit den Bösen:
Stund' auf Stunde nimmt sie ab.
Aber Freundschaft mit den Guten
Wächset wie der Abendschatten,
Bis des Lebens Sonne sinkt.

202.

VORSEHUNG.

Der dem Schwane, dem Pfauen, dem Papageyen das Kleid gab,
Weifs, und gefärbet, und grün, hat er nicht Kleider für dich?
Eher windet sich nicht vom Mutterherzen der Säugling,
Bis in der Mutter Brust Fülle der Nahrung ihm quillt.

203.

DIE BLUME.

Ein gütiger und weiser Mann
Ist immer eine Blume.
Wird sie erkannt, so pranget sie
Im Diadem des Fürsten;
Wo nicht, so blüht und duftet sie
Sich selber in der Wildnifs.

204.

UNERBETENE WOHLTHAT.

Sieh, wie die goldene Sonne die Blumen
öffnet am Morgen,
Sieh, wie der silberne Mond milde mit Thau
sie erquickt,
Ungebeten; so strömt der erfrischende Regen
zur Erde
Ungebeten; so thut auch der Gutmüthige
Guts.

205.

DER WELTEROBERER.

Wer von Weiberliebe nicht zerflieſset,
Und von Zornesfeuer nicht entflammet;
Wen die stürmische Begier nicht fortreiſst,
Wer die karg verschloſsne Hand nicht kennet,
Drey der Welten möchte der erobern.

206.

DIE SACHE DER MENSCHHEIT.

Diefs ist einer von uns; diefs ist ein Fremder, so sprechen
Niedere Seelen. Die Welt ist nur ein einziges Haus.
Wer die Sache des Menschengeschlechts als seine betrachtet,
Nimmt an der Götter Geschäft, nimmt am Verhängnisse Theil.

207.

DREYFACHER ZUSTAND.

Was geboren ward, mufs sterben;
Was da stirbt, wird neu geboren.
Mensch, du weifst nicht, was du warest;
Was du jetzt bist, lerne kennen;
Und erwarte, was du seyn wirst.

208.

VERFÜHRERINNEN.

Reichthum und Jugend, und hohe Geburt,
und Mangel an Kenntnifs,
Jede von ihnen allein ist zum Verderben genug.
Sind sie nun alle vereint, und jede von ihnen mit Arglist
Und mit Stolze gepaart, weh dem Beglücketen da!

209.

WAHRE LEBENSART.

Wer den Freund aufrichtig empfängt, Verwandte mit Achtung,
Frauen mit Höflichkeit, Arme mit Gaben und Gunst,
Stolze mit Demuth, und irrende Menschen mit sanfter Belehrung,
Weise nach ihrem Gemüth, der ist der freundliche Mann.

210.

DER GEWORFENE BALL.

Wenn dem guten Menschen ein Leid unschuldig begegnet,
Ist er in Schicksals Hand wie ein geworfener Ball;
Nieder prallt er zu Boden, damit er über sich steige,
Da wie ein Erdenklos starrend der Böse zerfällt.

211.

ARMUTH.

Armuth macht den Mann beschämet;
Scham und Unglück macht ihn muthlos;
Muthlos wird er unterdrücket,
Unterdrücket wird er grämlich;
Gram und Kummer schwächt die Seele;
Seelenschwäche bringt Verderben:
Ach, so senkst du, böse Armuth,
Endlich in das tiefste Weh.

212.

BETRÜBNISS DES GEMÜTHS.

Bey sieben Dingen wird mein Herz betrübt:
Wenn ich den schönen Mond am Tage dunkel sehe,
Und welken sehe eines Weibes Schönheit,
Und ohne Blumen sehe See und Wiesen,
Und einen schönen Mann unweise handeln,
Und einen Mächtgen nur nach Gelde streben,
Und einen Guten immer arm erblicke,
Und einen Günstling nur verleumden höre.

213.

DIE VERSTÄNDIGE NATUR DES MENSCHEN.

Auch ein Thier verstehet Worte.
Rofs und Elephant verstehet
Seinen Führer; aber Menschen
Finden aus, was nicht gesagt ward;
Sehn Bedeutung in einander,
Sehn Gedanken, ohne Wort.

214.

EIGENER GLAUBE.

Suche, was deiner Natur gemäfs ist. Jegliches Wesen
Wirkt in eigener Natur, in ihr nur ruhig und glücklich.
Wer sich der äusseren Wirkung ergiebt, wird Feinden gefangen;
Auch in Religion. Der Glaube, der deines Gemüths ist,
Ist dir besser, o Freund, als des Fremden besserer Glaube.

215.

DIE NACHTIGALL UND DAS WEIB.

Schönheit der Nachtigall ist der Nachtigall liebliche Stimme;
Schönheit des Weibes ist sanfte gefällige Treu.
Sie ist das Herz des Mannes, des Hauses Seele, die Mutter
Ihrer Kinder, an ihr hanget die künftige Zeit.

216.

DAS LICHT.

So wie die Flamme des Lichts auch umgewendet hinaufstrahlt,
So, vom Schicksal gebeugt, strebet der Gute empor.

217.

SACHE UND ERFOLG.

Was dich reget, sey die Sache,
Die du thust, nicht ihre Folgen.
Elend wird, wer die berechnet;
Weisheit ruhet in der Handlung.

218.

WERTH DES KLEINSTEN.

Wenig zu wenig gelegt, wird bald zum steigenden Haufen;
Tropfe nach Tropfe wird einst mit den Jahren ein Strom.

219.

FEINDSCHAFT ZWISCHEN FREUNDEN.

Fache den Funken nicht an, der zwischen
Freunden erglimmt ist;
Leicht versöhnen sie sich, und du bist beyden
verhafst.

220.

DIE SCHWEIGENDE NACHTIGALL.

Warum, o Nachtigall, hörst du schweigend
den krächzenden Raben?
«Weil die Nachtigall gern neben dem Raben
verstummt.»

221.

WORTE.

Tugend und Kunst sind Worte, wo ihnen
fehlet der Schauplatz;
Ueber der Kohle nur giebt Aloe süfsen Geruch.

222.

DAS WECHSELNDE GLÜCK.

Aus zweyen Tagen nur besteht die Zeit:
Aus einem heitern, einem stürmischen.
In zweyen Ordnungen besteht die Welt:
In einer sichern, einer wechselnden.
Sag' also dem, der mit dem Glücke zürnt:
Den Tapfern drückt das Ungemach zuerst.
Leichname schwimmen oben auf dem Meer,
Indefs die Perle tief am Grunde ruht.
Siehst du nicht, dafs der Sturm, wenn er ergrimmt,
Die Ceder bricht, und das Gesträuch verschont?
So manche Bäume trägt der Erde Schoofs,
Und dennoch steinigt man den Fruchtbaum nur.
Am Himmel sind der hellen Sterne viel;
Doch Mond und Sonne werden nur verdunkelt.
Du hieltest viel vom Glück, da dir es gütig war,
Und fürchtetest nur seine Uebermacht.
Es schläferte dich ein, und täuschte dich;
Auf helle Nächte folgen dunkele.

VERÄNDERUNG DES ORTS.

Reise! Verändre den Ort. Des Lebens reifeste Frucht wird
Durch Erfahrung, die dir Sinn und Gedanken erneut.
Siehe das stehende Wasser, und schau die rinnende Quelle;
Jenes modert, und die strömet den hellesten Trank.
Bliebe die Sonne des Himmels an Einem Orte; der Perser
Und der Araber säh' bald mit Verdrusse sie an;
Ginge der Mond nie unter, er brächte Schaden der Erde;
Flöge der Pfeil nicht ab, nimmer erreicht' er das Ziel.
Gold in der Grube wird wie leere Stoppel geachtet;
Aloe, wo sie wächst, gleicht dem gemeinesten Holz.

224.

DAS LEUCHTENDE GESTIRN.

Wie das erhabne Gestirn dem Wandrer
leuchtet im Thale,
Und dem Schiffbrüchigen glänzt, also erhebe
du dich.
Nicht wie der niedrige Rauch, der empor-
steigt, um in der Höhe
Zu verschwinden; er ist auch in der Höhe
nur Rauch.

225.

WAS IN DEINER GEWALT IST.

Niemand der Sterblichen je zu kränken, das
hab' ich in Händen;
Doch zu verhüten den Neid, steht nicht in
meiner Gewalt.

226.

DER SCHLAFENDE TYRANN.

Einen Tyrannen sah ich am hellen Mittage
schlafen:
Pest des Menschengeschlechts, schlummere,
schlummere fort,
Sprach ich. Wer im Schlaf mehr als im Wa-
chen der Welt nützt,
Dem wünscht jeder so gern ewigen Schlum-
mer, den Tod.

227.

DEIN BRUDER.

Wer ist ein Bruder mir? Der in der Noth
mir zu Hülf' eilt.
Wuchsest du denn vom Baum, dafs du es
andern nicht bist?

228.

MITGEFÜHL.

Fremde gesellen sich gern. Wer nie verlassen gewesen,
Weifs im Innersten nicht, wie's dem Verlassenen sey.

229.

FALSCHE HOFFNUNG.

Wer auf dem Wagen der Hoffnung fährt,
hat eine Gefährtinn
Sicher zur Seite. Das Glück? Nein doch! Die Armuth, o Freund.

230.

STRAFE DER UNSCHULD.

Sich des Bösen erbarmen, das heifst, den Guten verabscheun.
Wer dem Verbrecher verzeiht, strafet die Unschuld für ihn.

231.

DER ZORN.

Zähle dich nicht zu Menschen, so lange Zorn dich empöret;
Nur in der Ruhe gedeiht Menschheit des Menschen, Verstand.

232.

DER ADLER.

Sprich, warum ist der Adler der König aller Gefieder?
Weil er kein Thier zerreifst, und an Gebeinen nicht nagt.

233.

VERSCHWIEGENHEIT.

Auch den vertrautesten Freund verschone mit deinem Geheimnifs.
Forderst du Treue von ihm, die du dir selber versagst?

234.

DER UNERKANNTE FEIND.

Nie verachte den Mann, eh du sein Innres erkannt hast.
Wähne den Busch nicht leer, den wohl ein Tieger bewohnt.

235.

TROMMEL UND LAUTE.

Rühre die Laute nicht, wenn ringsum Trommeln erschallen.
Führen Narren das Wort, schweiget der Weisere still.

236.

ADLER UND EULE.

Wäre denn auch kein Adler im weiten Reich der Gefieder,
Müfste die Eule darum ihre Gebieterinn seyn?

237.

DER ZUTRÄGER.

Wer dir zubringt, nimmt. Wer fremdes
Geheime dir zuträgt,
Wisse, der will von dir deine Geheimnisse,
Freund.

238.

SCHWERE DES GOLDES.

Wer Gold siehet, und wär' er selbst der
Gerechtigkeit Wage,
Mit dem eisernen Arm, neiget sich nach dem
Gewicht.

239.

TRÜGLICHER WEG.

Willst du mit Nachbars Gunst zum Para-
diese gelangen,
Findest am Ende du dich sicher zur Hölle
geführt.

240.

KÖNIGSDIENSTE.

Der Feuranbeter habe hundert Jahr
Dem Gott gedienet, und ihn angefacht;
Ergreift die Flamm' ihn einen Augenblick,
Vergessen ist sein Dienst; er wird verzehrt.

241.

DAS GEDULDIGE KAMEEL.

Uebereile dich nicht! Das laufende Rofs überwirft sich,
Und das geduldge Kameel kommet im Schritte zum Ziel.

242.

ZU FRÜHER GENUSS.

Wer seine Saat aufisset im Keim, der nehm'
in der Ernte
Statt der Aehren denn auch einzeln mit Stoppeln vorlieb.

243.

WIEDERVERGELTUNG.

Wer des Gefallnen nicht schonet, der fürchte
Vergeltung!
Ihm, dem Gefallenen, reicht keiner den helfenden Arm.

244.

DER KLEINE FEIND.

Wenn ihr den kleinen Feind der Schwäche
wegen verachtet,
Laſst ihr den Funken glühn, weil er kein Feuer
noch ist.

245.

DAS UNGLEICHE.

Zehn Arme liegen ruhig
Auf Einer Streu beysammen.
Zwey Königen ist immer
Das weitste Reich zu eng.

246.

DAS GESCHENK DER LIEBE.

Als Praxiteles einst auch unter die Liebe den Nacken
Beugt', erschuf er von ihr seiner Empfindungen Bild,
Diesen Amor. Er nahm aus seinem Herzen die Züge,
Und gab Phrynen ihn hin, gab ihr zum Lohne den Gott.
Dafür lohnte sie ihn mit neuen Flammen. Die Liebe
Kennet kein schönres Geschenk, keines als Liebe, sie selbst.

247.

DAS SCHÖNSTE GESCHENK.

Holde Göttinn, ich weihe dir aller schönen Gestalten
Schönste, dein eigenes Bild. Fänd' ich ein schöner Geschenk?

248.

GEDULD.

Dulde, mein Freund, Geduld ist die schönste Zierde der Edeln.

Weifst du, der Freude Thor schliefset ein Schlüssel, Geduld.

Freund, der Geduldigen Thor ist stets geöffnet; es ziehet

Durch dasselbe hinein — wer? Der Geduldigen Schar.

Drücke dich Unfall, stehe beherzt; Geduld ist ein Panzer.

„Aber mein Weg ist beengt." Dulde! Dort weitet er sich.

249.

WASSER DES LEBENS.

Könnt' ich des Lebens Trank mit feigen Thränen erbetteln,

Lieber gestorben, als ihn schnöde mit Thränen erkauft.

250.

DIE ABKUNFT.

Kanaan war ein Knecht, und stammte vom
göttlichen Noah,
Abram, des Ewigen Freund, der doch von
Heiden entsprofs.
Also die schöne Rose; sie wächst aus stachli-
chen Dornen,
Also ein schönes Gemüth, edel in eigner
Natur.

251.

MISSBRAUCH.

Tugend zu mifsbrauchen, ist gefährlich,
Weit gefährlicher, als keine haben.

252.

DIE KRÄHE.

Wer nicht trachtet nach Gut, damit er auch
andre beglücke,
Wer für Kinder und Weib, Vater und Mut-
ter nicht lebt,
Wer sich der Menschen nicht, nicht ihrer
Freuden erfreuet,
Ist wie die Krähe: sie lebt arm bey erstohle-
nem Gut.

253.

DIE PROBE.

Der ist nicht vollkommen gut, ihr Brüder,
Der nicht gut seyn kann auch unter Bösen.

254.

GESETZ DER NATUR.

Der Geborene wird zum Tode geboren! Der Himmel
Hat es geordnet so; keiner entgehet dem Schlufs.
Moses starb, selbst Moses, der Freund des göttlichen Ausspruchs,
Und so gehen auch wir, Einer und alle dahin.
Lebe du rein, o Mensch! Der Reine wandelt zum Himmel,
Und dort gilt es ihm gleich, lebt' er hier kurz oder lang.

GEORG CHRISTOPH LICHTENBERG.

Geboren 1744. zu Ober-Ramstädt bey Darmstadt. Gestorben 1799. zu Göttingen, als königlich grofsbrittannischer Hofrath und Professor der Philosophie.

1.

ALS DER WIRTH ZUM GOLDENEN FISCH ZUM SCHILD EINEN REGENBOGEN WÄHLTE.

Ha, ha, Herr Wasserschenk, bereut Er seine
Sünden?
Nun wird Sein Wein bald wieder Käufer
finden:
Weil man aus Seinem Regenbogen schliefst,
Dafs nun die Fluth vorüber ist.

2.

DIE HÄLFTE.

Zu seinem Weibe sagt Opim:
«Komm, schönste Hälfte du!"
Sehr recht! Denn halb gehört sie ihm,
Halb seinem Nachbar zu.

3.

DER SEELENARZT AN SEINE GEMEINDE.

Den ganzen Tag, hör' ich, sey unter euch
die Frage:
Ob ich auch selbst das thue, was ich sage?
Nein, ich, als Seelenarzt, treibs, wie's ein
Doctor treibt:
Kein Doctor in der Welt verschluckt, was er
verschreibt.

4.

AN DIE AUSSCHWEIFENDE THAIS.

Wie jetzt bey dir Reiz und Gesundheit
stehen,
Kannst du an deinem Spiegel sehen:
Glanz, Gold und Bänder äusserlich,
Und — und Quecksilber innerlich.

5.

DAS DIAMANTNE HALSBAND UND DER STRICK.

Das Diamantband.

Verwegner Hanf, mifs dich mit Demant nicht,
Und beuge dich vor mir, von dem Europa spricht!

Der Strick.

Nur nicht zu stolz, mich möcht' Europa ebstens rächen,
Und eben so vom hänfnen Halsband sprechen.

6.

NOAH DER STIFTER DER ZWEYTEN SÜNDFLUTH.

Der Wasserfluth entging der brave Mann,
Und baute drauf den Weinstock an,
Und öffnete dadurch den Quell der zweyten Fluth,
Die mehr als jene erste thut.

7.

DIE CHAMPAGNER-BOUTEILLE IM KÜHLFASS.

So lang' ich fest steh', steht mein Herr;
Sobald ich tanze, tanzt auch er;
Kaum tauml' ich um und lege mich,
So taumelt er und legt auch sich.

8.

THRASO UND DER ASTRONOM.

EIN EINFALL DES SHAKESPEAR.

Wars nicht unterm feurigen Mars, da mich meine Mutter gebar?

«Zu dienen, ja unter dem Mars, zur Zeit, da er rückgängig war.»

9.

GRABSCHRIFT
AUF EINEN WICHTIGEN MANN.

Beym Grab des Herrn von Degenband
Da weint niemand und lacht niemand;
Was aus der Seel' ward nach der Hand,
Das weifs niemand und fragt niemand.

10.

AUF DIE MONTGOLFIERÉN.

Der Britte, stolz und schwer,
Beherrscht das Meer;
Der Franzmann, leicht wie Duft,
Die Luft.

II.

TODESANZEIGE.

Am fünften Julius verblich,
Alt sechzig Jahr, Herr Pastor Jürgens.
Was er geschrieben, findet sich
In Meusels Deutschland, und sonst — nirgends.

Heinrich Christian Boie.

Geboren 1745. zu Meldorf im Holsteinischen. Gestorben daselbst 1806. als dänischer Etatsrath und Landvogt.

1.

SCHWUR UND WETTE.

Der Henker mag das länger hören!
Von allem glaub' ich nicht ein Wort.
Nicht glauben, Hans? ich kanns beschwören,
Fuhr Peter ganz gelassen fort.
Dafs ich nur deine Seele rette,
Versetzet Hans, was gilt die Wette?
Zehn Thaler? Zwanzig? Peter spricht:
Beschwören könnt' ichs wohl, doch wetten
mag ich nicht.

2.

DAS SCHÖNPFLÄSTERCHEN.

Diefs Pflästerchen an Linas Kinn
Wär' einer mindern Schönheit Flecken;
Sie legt' es nur aus Mitleid hin,
Um einen Liebreiz zu verstecken.

3.

AN SOPHIA.

BEY DER GEBURT IHRER DRITTEN TOCHTER.

Dafs du dem Manne, den du liebst,
Nur Töchter deines Reizes giebst,
Macht deine schonen Augen rinnen.
Sophia, das hat nicht Gefahr!
Eh' Amorn Venus einst gebar,
Gab sie der Welt drey Huldgöttinnen.

4.

AN FONTIN.

Zehntausend Thaler schlägst du bar
Zum Kapitale Jahr vor Jahr;
Und gleichwohl immer starres Muthes,
Thust du für keinen Schilling Gutes.
Sey mild, Fontin! Du hast ja doch
Zu leben nach dem Tode noch.

5.

DAS VEILCHEN.

Von Moos und Blättern fast erdrückt,
Kroch einst, der Demuth Bild, diefs Veilchen, nah der Erde,
Das, für die schönste Brust gepflückt,
Aus der vergessensten der Blumen Stolz nun werde.

6.

WUNSCH.

Bey dem Reiz der holden Gaben,
Die ihr zu Gebote stehn,
Und vereint, wie sie uns laben,
In Empfindung übergehn,
Möcht' ich nie gesehn sie haben,
Oder immerfort sie sehn!

7.

DER WEIN KEINE PANACEE.

In jedem Kummer, jedem Schmerz,
Preist immerhin den Wein als einen Wunderthäter;
Sagt, er erhellt den Geist, entführt ihn himmelwärts,
Giebt kranken Seelen Schwung, macht leicht das Blut, wie Aether,
Hebt den Entschluſs zur That, und zur Versöhnung räth er:
Mir unterhält, erwärmt, entflammt er nur das Herz,
Mahlt Daphnens Reiz mir vor und ihren süſsen Scherz,
Und ach! von ihrem Stolz schweigt einzig der Verräther.

8.

DER GALGEN.

Ein Kaufmann, welchen Lug und Trug,
Und gutes Glück zum Ritter schlug,
Liefs einen Galgen jüngst auf seinen Gütern
bauen,
Und stand mit stolzem Blick, der Arbeit zu-
zuschauen.
O welche Sudeley! rief er dem Zimmermann,
Wie lange denkt ihr wohl, dafs dieses halten
kann?
Wie lange, gnädger Herr? versetzte der ge-
schwinder,
Der Galgen hält gewifs für Sie und Ihre
Kinder.

9.

PHÖBUS IM WEIN.

Der Gott des Lichts, der seinen Lauf.
Im Schoofs der Fluthen täglich endet,
Steht immer, wann die Nacht sich wendet,
Aus feuchtem Bette wieder auf.
Ging er im Weine nur, wie jetzt im Wasser unter;
Er würde, traun! so früh nicht munter.

10.

DIE GNADE.

Warum der Pastor oft mit tiefem Kompliment
Den Edelmann Ihr Gnaden nennt?
Weil er es in der That für hohe Gnad' erkennt,
Dafs ihn der Edelmann Herr Pastor nennt.

11.

DIE SCHÖNE FÜRSTINN.

Braucht der Schöpfung Meisterstück
Fürstenhoheit, Fürstenglück?
Reize, welche die verehrte
Schöne Fürstinn leicht entbehrte!
Wenn ein freundliches Geschick
Einer Hirtinn sie gewährte,
Machte schon die Hälft' ihr Glück.

12.

GRABSCHRIFT EINES SEIFENSIEDERS.

Hat der Tod das Licht des Lebens ausgeblasen,
Dann erkennen stracks
Aller Menschen Nasen,
Obs von Talg war, oder Wachs.

13.

GRABSCHRIFT.

Nahe sich dem glatten Steine,
Der die heiligen Gebeine
Eines Menschenfreundes deckt,
Niemand, dem die allgemeine
Trauer keine Thrän' erweckt!
Warst du mit ihm im Vereine,
Klage dann, dafs er dir starb;
Warst du nicht sein Freund, so weine,
Dafs dein Herz ihn nicht erwarb!

14.

AUF EIN DUNKLES GEBÜSCH, VON WASSER UMFLOSSEN.

Ungestört mit Cythereen
Könnte Mars sich hier ergehen.
Phöbus allerschärfster Blick
Dränge nicht durch diesen Schatten,
Und der Göttinn lahmen Gatten
Wiese wohl der Bach zurück.

15.

GLÜCK IM TRAUM.

Es begann Aurora kaum
Oestliches Gewölk zu säumen,
Als ein freundschaftlicher Traum,
Wie ihn Morpheus Freunde träumen,
Mir die stolze Rosilis
Lachend und gefällig wies.
Dafs ich nicht die Zeit versäumte,
Denkst du, schöne Rosilis!
Glücklich wär' ich ganz gewifs,
Wenn ich wachte, wie ich träumte.

16.

DIE AHNEN.

Nur Pflüger kamen
Aus Adams Samen.
Bald wurden, ach!
Die Ahnen schwach.
Aus spannte deiner
Schon Morgens; meiner
Am Nachmittag.

17.

DER TEMPEL.

Einen Tempel gabs vor Zeiten,
Wo aus aller Herzen sich
Aller süfsen Heimlichkeiten
Schüchternes Bekenntnifs schlich.
Stände dieser Tempel wieder
Mit erneutem Dienste da;
In den sanften Hall der Lieder
Haucht' ich leis': Amalia!

18.

MIT ELISENS FEDER GESCHRIEBEN.

Statt ein Lob ihr zu ertheilen,
Soll ein Wunder hier geschehn,
Sollt ihr ohne Geist vier Zeilen
Aus Elisens Feder sehn.

19.

DIE ZEICHNERINN.

Unermüdet strebet sie,
Kunst und Geist und Phantasie
In den ausgesuchten Köpfen,
Die sie darstellt, zu erschöpfen.
Fühlte sie,
Sich zu zeichnen, sich gedrungen,
Schönern Händen wäre nie
Dann ein schönrer Kopf gelungen.

20.

DAPHNENS KLEID, MIT BLUMEN VERZIERT.

Mit Floren hat Cyther' ihr Kleid
Verwechselt, wie ich finde,
Und trägt, statt ihres Gürtels, heut
Von Blumen ein Gewinde.

21.

MINETTE.

Minettens helle Blicke fodern
Gebietrisch auf zur Huldigung;
Sie reizet, lockt, hat nie genung,
Als bis ihr alle Herzen lodern.
Ihr Witz, der wie das Auge glüht,
Nur Blitze schiefst, nur Funken sprüht,
Erwartet Lob von jeder Zunge.
Ihr Amor ist ein wilder Junge,
Der mit der Fackel, die er trägt,
Muthwillig ins Gesicht euch schlägt.

22.

DAS SCHNEEFLÖCKCHEN.

Ein Flöckchen Schnee fiel jüngst (kein Blendwerk täuschte mich)
Auf Daphnens Brust, und blähte schimmernd sich;
Doch, neidisch, dafs ihr Glanz den seinigen verhöhne,
Schmolz es in eine Thräne.

23.

FILZ UND VERSCHWENDER.

Müht Tag und Nacht der Ohm sich ab,
Dafs er, was schlauer Fleifs ihm gab,
Vermehre;
So hat der Neffe keinen Sinn,
Als wie er kärglichen Gewinn
Verzehre.
Den Oheim lob' ich allermeist;
Doch kann ich nicht des Neffen Geist
Verdammen.
Zum Glück gelangen beyde nie;
Hätt' ich die Macht, so schmelzt' ich sie
Zusammen.

24.

GRABSCHRIFT.

Auf wem der stolze Marmor ragt?
Auf einem wohlgepriesnen Mann,
Der nie ein dummes Wort gesagt,
Und nie ein kluges Werk gethan.

25.

DER UNBEKANNTE WEIN.

Der du im Glase vor mir stehst
Und perlest, edler Wein,
Woher des Landes magst du seyn?
Ob von der Mosel, ob vom Rhein
Der Würze Duft du wehst?
Das weifs ich nicht; allein
Ich weifs, wohin du gehst.

26.

DER FRAGENDE BISCHOF.

Lasen Sie, was von des Lebens Bürden
Ich vor kurzem drucken liefs?
Fragt' ein Bischof. Ihr' Hochwürden,
War die Antwort, lasen Sies?

89.

Johann Benjamin Michaelis.

Geboren 1746. zu Zittau. Gestor-
ben 1772. zu Halberstadt, als privati-
sirender Gelehrter.

1.

AN FUSKUS.

Nun kenn' ich auch dein neues Weib!
Schön ist ihr Geist, schön ist ihr Leib.
Sie hat ein wenig Eigensinn;
Doch, Freund, so wahr ich ehrlich bin,
Und wenn ich ihrer drey, wie sie, zur Frau bekäme,
Zwey gäb' ich gern dem Teufel hin,
Damit er nur die dritte nähme.

2.

VOLTÄRS VERSE UNTER AMORS BILDNISS.

Seht euren Meister, wer ihr seyd!
Er ists, er wars, wirds mit der Zeit.

3.

DER LEERE RAUM.

Die Leiter der Natur war nun vom Stein
zum Baum,
Vom Thier bis zur Vernunft erhoben;
Nur zwischen Mann und Weib blieb noch ein
leerer Raum:
Hier ward der Stutzer eingeschoben.

4.

LEICHENSERMON
AUF DEN HERRN VON KILIAN.

Der Herr von Kilian, den wir begraben,
War Herr von Kilian;
Und dieser Herr von Kilian
Ist eben dieser Herr von Kilian,
Den wir als Herr von Kilian
Begraben.

5.

DER REISELUSTIGE.

Die Welt zu sehen, sprach der alte Nikel Dumm,
Gäb' ich mein halb Vermögen drum!
Das wundert mich, spricht Thrax, der schnell den Calcul zieht,
Doch wie viel legst du zu, dafs dich die Welt nicht sieht?

6.

AN DIE PARZEN.

Der Tag, der meinen Gleim mir gab,
Und dieser gestrige, den mir mein Gleim gegeben,
Gehörten schon für mein unsterblich Leben;
Von meinem irdischen, ihr Parzen, zieht sie ab!

7.

LETZTER SEUFZER EINES KALENDERS, BEYM SCHLUSSE DES JAHRS.

Meines Büchleins Ewigkeit geht mit diesem Mond zu Grabe:
Aber Trost genug für mich, dafs ich mehr Kollegen habe.

go.

FRIEDRICH WILHELM GOTTER.

Geboren 1746. zu Gotha. Gestorben daselbst 1797. als herzoglicher geheimer Secretär.

1.

DER GRATULANT.

Der höfliche Kornar
Wünscht euch an jedem Tag der zwey und
funfzig Wochen,
Im lieben, langen Jahr,
Zu Allem Glück. Der höfliche Kornar!
Und hättet ihr das Bein gebrochen,
Er wünscht euch Glück, dafs es der Hals
nicht war.

2.

TROST BEYM ABSCHIED.

Getrennter Freundschaft sind die Alpen Hügel:
Zu fern ist ihr kein Land, zu wild kein Meer.
Sie hat, wie Amor, zum Verfolgen Flügel,
Doch nicht zum Flattern, so wie er.

3.

DIE MODISCHE.

Vom Kopfe bis zum Fufs ein Bild der neu-
sten Mode,
Verwundert sich Belinde fast zu Tode,
Dafs Niemand sie bemerkt, dafs Niemand von
ihr spricht.
Belinde, bringe dein Gesicht,
Ach, dein Gesicht! erst wieder in die Mode.

4.

DER FRAGER.

Wie? Was? Warum? ist Stentors Redekreis.
Grufs, Bitte, Rath, Erzählung, Wünsche,
Klagen,
Vorwürfe, Schmeicheleyn, sind alles bey ihm
Fragen;
Und wenn er euch nichts mehr zu fragen weifs,
Fragt er: Was wollt' ich Sie doch fragen?

5.

CREBILLON,
DER ÄLTERE UND DER JÜNGERE.

Papa, wie haben Sie ein Ding nur machen
können,
Wie Ihr Triumvirat? sprach einst, im Ken-
nerton,
Der jüngere zum ältern Crebillon.
«Ach, leider mufs ich noch ein schlechtres
Werk erkennen!"
Und welches? — «Euch, Herr Sohn!"

6.

GRABSCHRIFT.

Diefs ungeschmückte Grab deckt meines Wal-
lers Hülle,
Ach! die zu rasch der edle Geist zerrifs!
Dem schlichten Glauben ist die That ein Aer-
gernifs;
Empfindung betet an, und die Vernunft schweigt
stille.

7.

AN ARIST.

IN EIN TASCHENBUCH GESCHRIEBEN.

Geweiht sey dieses Taschenbuch
Dem grofsen Kram von Kleinigkeiten,
Die sich um dein Gedächtnifs streiten!
Vertrau' ihm Rechnung, Brief, Bestellung,
Gang, Besuch,
Und was dem Denker sonst noch leichter zu
verrichten,
Als zu behalten ist! Für heiligere Pflichten
Ist dir dein Herz, Arist, das treuste Taschen-
buch.

8.

DIE GEBURT DER EIFERSUCHT.

Umarmt vom Argwohn, hat der Eifersucht
Das Daseyn Liebe selbst gegeben.
Doch die mifsrathne Tochter flucht
Der Mutter oft, und steht ihr nach dem Leben.

91.

ERNST THEODOR

JOHANN BRÜCKNER.

Geboren 1746. zu Netsch bey Neubrandenburg. Gestorben 1806. als Prediger zu Grofsen-Vielen unweit Neustrelitz.

1.

LANDESSITTE.

Der Obersachse.

Nur Einen Kufs von Ihr, Cytherens holder
Sohn!
Mit Freuden will ich dann ins Reich des To-
des sinken!

Der Niedersachse.

Ik will mi lewer so behelpen dohn,
Un äten meinen Schinken.

2.

BESCHEIDENHEIT.

Sylvan thut niemahls grofse Dinge,
Nicht selten thut Leander sie;
Drum spricht Sylvan stets grofse Dinge,
Leander nie.

3.

AUF FILZENS GELDSACK.

Der Geldsack ist sein Himmelreich?
Nicht doch; er ist der Hölle gleich;
Denn Fürsten werden da bey Fürsten angetroffen,
Und schwerlich ist für sie Erlösung draus zu hoffen.

4.

ENTSCHULDIGUNG.

Wenn auch Herr Sassafras sich hie und da vergeht,
Warum gleich Bosheit oder Eigensinn?
Er machts so gut, als ers versteht,
Und recensirt nun so in seiner Unschuld hin.

5.

FRAGE.

Dafs Sie der Herr von Knast kaum sieht,
Herr Kandidat,
Das wundert Sie? Ich möchte wissen,
Was er so einen Mann zu ehren nöthig hat,
Der, um zu leben, erst so viel hat lernen
müfsen.

6.

STANDESMÄSSIGE EHRE.

Nein, gnädger Herr, das können Sie nicht
dulden,
Dafs eine Bürgerstochter Ihre Hand verwarf!
Eur Gnaden haben ja doch Schulden,
Wovor kein Prinz sich schämen darf.

7.

LEHRER UND ZUHÖRER.

Die christliche Gemeine dieses Orts
Besteht aus Lehrern
Und aus Zuhörern.
Wo sind denn die Thäter des Worts?

92.

Leopold Friedrich Günther

von Gökingk.

Geboren 1746. zu Gröningen. Lebt zu Berlin, als königlich preussischer geheimer Finanzrath.

1.

DIE AHNEN.

Lucillo rechnet uns ein Dutzend Ahnen her,
Spricht, dem war die, dem jene Tugend eigen.
Sein Enkel thut das wohl einst auch von ohn-
gefähr;
Nur Einen, ist er klug, wird er gewifs ver-
schweigen.

2.

ANGLOMANIE.

Du ahmest lächerlich in Kleidung und in
Mienen
Den Britten nach, und forschest nah und fern,
Was Brittisch sey? Ich kann mit etwas dienen:
Der Britt' entleibt sich gern.

3.

ARETIN.

Dafs er den Muth besafs, den Grofsen Spott
zu singen,
Trug eine goldne Kett' ihm ein.
Zur Kette wollt' auch ichs wohl bringen;
Nur möchte sie von Eisen seyn.

4.

BEYM TODE EINES HÖFLINGS.

So ist er todt, der Mann von blauem Dunst,
Der grofse Held
In der Verstellungskunst?
Ach, wenn er sich nur diesmal nicht ver-
stellt!

5.

HERR WICHTIG.

In Ihren Epigrammen, sagt Herr Wichtig,
Ist für den Spott der Gegenstand zu klein.
Von allen ist der Tadel zwar nicht richtig;
Doch räum' ichs gern von diesem ein.

6.

DIE KRANKE.

So mager und so blafs, und immer sich zu grämen!
Ruft, sagt Mama, den Doctor her!
Allein was soll denn der?
Er kann doch nicht zwey Frauen nehmen!

7.

DAS TROSTSCHREIBEN.

Mir starb ein Kind. Um ruhig mich zu machen,
Kam manches Tröstungsschreiben an.
Das beste schrieb mir Trax, weil ohne Lachen
Es Niemand lesen kann.

8.

GLEICHE KUNST.

Die versteht nur ihr Gewebe, jene nichts, als ihr Filet:
Wer ist klüger? Hier die Spinne? Oder dort Elisabeth?

9.

AN HERRN FEIN.

Ich kann im Sinngedicht nie eines Thoren
lachen,
So ist er dir dem Nahmen nach bekannt.
Um dir es leichter noch zu machen,
Hab' ich diefsmahl den Nahmen selbst genannt.

10.

RELIQUIEN.

Der Prior liefs von da uns weiter
Zu einem Schranke gehn,
Und zeigt' uns drinn ein Stückchen von der
Leiter,
Die Jacob einst im Traum gesehn.

11.

DIE NEUGIERIGE CHLOE.

„Und wie viel Jahr' ist Ihre Braut denn alt?"
Das kann ich Ihnen wohl gestehn:
Nach Ihrer Art zu zählen, zehn,
Nach meiner zwanzig bald.

12.

FURCHT VOR DEM ABSCHIED.

Morgen wird der Tag erscheinen,
Wo Philint von Phyllis Abschied nehmen soll.
Beyde sind von Furcht jetzt voll:
Er, er möchte weibisch weinen;
Sie, woher sie Thränen nehmen soll.

13.

ALPINS LEICHENSTEIN.

Ihr findet hier auf diesem Leichenstein:
Alpin sey hochgelehrt gewesen.
O könnt' er das noch sehn, wie würd' er sich
nicht freun!
Nur, freylich, konnt' er nicht gut lesen.

14.

HINZES FRAGE.

Wem gilt doch jenes Sinngedicht?
Fing Hinze lächelnd an zu fragen.
Ich könnt' es allen Menschen sagen;
Nur ihm zum Unglück nicht.

15.

DRR KÜHNE REITER.

Ich seh' ihn im Galopp durch alle Strafsen reiten;
Doch vor der Stadt hält er mit Jagen ein.
Das ist doch sonderbar, ein Narr vor allen Leuten,
Und klug, wenns Niemand sieht, zu seyn!

16.

ADVOCATEN - STYL.

Mein Advokat, Herr Weil, ist ohne Zweifel
Ein reicher Mann; schon minder ists Dieweil;
Herrn Alldieweil ward wenger noch zu Theil,
Und Alldieweilen, ach! was für ein armer Teufel!

17.

AUF EINEN UNWISSENDEN ARCHIVAR.

Ich wüfste nichts, das mehr sich ähneln könnte,
Als Archivar Misanders Kopf,
Und unser alter Kirchthurmknopf:
Denn beyd' enthalten nichts, als Wind und Dokumente.

18.

LONDON, VENEDIG UND BERLIN.

Den Staat und seine Grofsen schmähen,
Das kostet in London den Autor seine Guineen,
Und in Venedig sein Blut.
Da hätt' ers in Berlin doch gut:
Man lacht' ihn aus, und liefs ihn gehen.

19.

BUTLER.

Hätt' er den Geist, die Zeit zum Wuchern
angewendet,
Die Hudibras allein verschlang,
Zehntausend Schmeicheleyn verschwendet,
Statt dafs er so viel Verse sang,
Im Golde hätt' er können wühlen,
Mit Titeln prahlen und mit Rang.
Warum er aber dennoch sang,
Kann Niemand sagen, und kaum Einer
Aus einer Million es fühlen.

20.

DIE HASENHETZE.

AN DEN TAPFERN THRASO.

O kennte nur der Hase dich!
Er setzte, traun! zur Wehre sich.

21.

GRABSCHRIFT
AUF JUNKER HANS.

Ich, Junker Hans, von sechszehn Ahnen,
Weiland der Tod der Hasen und Fasanen,
Harr' auf die Auferstehung hier.
Doch sollt' es, ach! in jenem Leben
Nicht Hasen noch Fasanen geben,
So lafst mich ruhn: Was wollt ihr dort mit mir?

22.

GRABSCHRIFT
EINES SCHAUSPIELERS.

Der oft zum Schein vor unsern Augen starb,
Und Geld dadurch, doch Beyfall nicht erwarb,
Hat endlich jetzt, da er im Ernst gestorben,
Beyfall, statt Geldes, sich erworben.

23.

KRITIK ÜBER EIN DRAMA.

Herr Tragiscribax wähnt,
Sein Drama hab' uns sehr gefallen,
Denn, spricht er, keiner pfiff von allen:
Doch, wer kann pfeifen, wenn er gähnt?

KLAMER EBERHARD KARL SCHMID.

Geboren 1746. zu Halberstadt. Lebt daselbst als königlich - preufsischer Kriegssecretär und Domvikarius.

I.

FEINDSCHAFT.

Lauf', lauf' zu retten hin, wo Feuersbrunst
entlodert;
Flieg', wo dich Menschenhafs zum Friedens-
stifter fodert.

2.

AN VETTER KLAUS.

Hast du ein Haus von Glas, dann, lieber
Vetter Klaus,
Dann wirf mit Steinen nicht auf deines Nach-
bars Haus!

3.

ROUSSEAUS GRABSCHRIFT.

Hier liegt ein Mann, der trug im Herzen
Hochgefühl;
Darob ward ihm das Land verboten.
Er schrieb die Helois' und den Emil,
Und, wies denn fiel,
Zuweilen wohl auch — Noten.

4.

AUSBILDUNG.

Der Geist des Sterblichen, noch ungeprägt
nnd roh,
Wird durch das Schicksal erst zu seinem
Werth gebracht.
Wen Mifsgeschick nicht besser macht,
Den macht das Glück nicht froh.

5.

AN DIE KLEINE DAPHNE.

I. JAN. 1790.

Der kleinen Daphne wünsch' ich heut,
Dafs sie hübsch grofs in Anno Neunzig werde.
Vorsitzerinn sey Fröhlichkeit
An ihrem Tisch, an ihrem Herde;
Die Mus' an ihrem Schreibepult;
An ihrem Nährahm — die Geduld.

6.

GRABSCHRIFT EINES NACHTWÄCHTERS.

Hier liegt Johann Matthias Plerr,
Der guten Wirthe Trost, der feigen Diebe
Schrecken!
Er schlummerte nicht gern: Drum hoff' ich,
Gott der Herr
Wird ihn auch zeitig wieder wecken.

7.

VERGLEICHUNG.

Mein Mädchen, meine Uhr, worinn ver-
gleich' ich die?
Die zeigt die Stunden an, bey der vergess'
ich sie.

94.

Ludwig August Unzer.

Geboren 1748. zu Wernigeroda. Gestorben 1775. zu Ilsenburg, als Kandidat der Theologie.

1.

ALS ZIDLI VON UNTREUE SPRACH.

Mein Herz ist ewig dein, Vollkommenste der
Erden;
Besorge nichts von einer andern Wahl!
Indem man dich erblickt, kann man zwar
untreu werden,
Allein gewifs zum letztenmahl.

2.

AUF EINEN GEWISSEN PHILOSOPHEN.

Versenkt ins Meer der Ewigkeit,
Verschmäht er stolz diefs Tröpfchen Zeit:
Nur schmeckt sein Meer ihm stets nach Salz
und Laugen,
Indefs wir an dem süfsen Tröpfchen saugen.

3.

GRABSCHRIFT EINES GETÖDTETEN UNEHLICHEN KINDS.

Trotz der Ehre, gab die Liebe dir ein augenblicklich Leben;
Trotz der Liebe, hat die Ehre dir den frühen Tod gegeben.

4.

DER BLUMENSTRAUSS BEY IRIS GRABE.

Heilig sind die Rosen mir,
Welche dieser Boden gab:
Denn ein Engel warf allhier
Seinen Schleyer ab.

5.

AN SIMPLICIA.

Ich sah im Glanz der Schönheit dich,
Und sank zu deinen Füfsen nieder;
Du sprachest; schnell erhob ich mich,
Und sinke nun gewifs nicht wieder.

Gottfried August Bürger.

Geboren 1748. zu Wolmerswende im Fürstenthum Halberstadt. Gestorben 1794. zu Göttingen, als ausserordentlicher Professor in der philosophischen Fakultät.

I.

MITTEL GEGEN DEN HOCHMUTH DER GROSSEN.

Viel Klagen hör' ich oft erheben
Vom Hochmuth, den der Grofse übt.
Der Grofsen Hochmuth wird sich geben,
Wenn unsre Kriecherey sich giebt.

2.

AUF DAS ADELN DER GELEHRTEN.

Mit einem Adelsbrief mufs nie der echte Sohn
Minervens und Apolls begnadigt heissen sollen:
Denn edel sind der Götter Söhne schon,
Die mufs kein Fürst erst adeln wollen.

3.

GUTE WERKE.

An Glauben und Vertraun, mein guter Musensohn,
Scheints dir wohl nicht zu fehlen, wie ich merke;
Doch wisse du, Apolls Religion
Schenkt dir die Glaubenspflicht, und dringt auf gute Werke.

4.

TROST.

Wenn dich die Lästerzunge sticht,
So lafs dir diefs zum Troste sagen:
Die schlechtsten Früchte sind es nicht,
Woran die Wespen nagen.

5.

ENTSCHULDIGUNG.

Ja, Betty, ja, ich that den Schwur,
Mit Lieb' an deinem Reiz zu halten:
Doch ungerechter Weise nur
Machst du zum Meineid mein Erkalten:
Stets ehrenfest hat sich mein Schwur,
Dein Reiz nur hat sich nicht gehalten.

6.

AN DIE BLINDE VIRTUOSINN, PARADIES.

Dein Schicksal werde nicht gescholten.
Zwar raubts dir Phöbus goldnen Strahl;
Doch hat dir diesen tausend Mahl
Sein goldnes Saitenspiel vergolten.

7.

FREYHEIT.

Freyheit wünschest du dir, und klagst alltäglich und zürnest,
Dafs dir Freyheit fehlt, über Despoten-Gewalt?
Lern' entbehren, o Freund! Beut Trotz dem Schmerz und dem Tode,
Und kein Gott des Olymps fühlet sich freyer, als du.
Aber noch fragt dein Blick: Wie lern' ich die schwerste der Künste,
Wie den erhabenen Trotz gegen den Schmerz und den Tod?
Wirb bey der Mutter Vernunft um Tugend, die göttliche Tochter!
Wirb! und dein ist die Kunst, dein der erhabene Trotz.

WILHELM HEINSE.

Geboren 1749. zu Langenwiesen in Thüringen. Gestorben 1803. zu Aschaffenburg, als churerzkanzlerischer Hofrath und Bibliothekar.

1.

RECHTFERTIGUNG DER VORSEHUNG.

Freund, tadle ja die Vorsicht nicht,
Weil Russe, Britt' und Türk' nicht gleiche Sprache spricht.
Hätt' uns die Vorsicht nicht der Sprachen mehr gegeben,
Wovon denn sollten wohl die Uebersetzer leben?

2.

AUF EINEN LÄSTIGEN KORRESPONDENTEN.

Man sagt, Barbil sey im Duell geblieben.
Ich glaub' es nicht: er hätt' es mir geschrieben.

3.

APOLOGIE DES HARPAGON.

Man nennt dich grausam, hart und unempfindlich,
Den ärgsten Geizhals gar? Wahrhaftig, das ist sündlich:
Du liebst den Feind, erfüllst die strenge Pflicht,
Die uns das Evangelium befohlen,
Und darbst für den, der täglich spricht,
Dich möchte bald der Teufel hohlen.

4.

AN GUNILDE.

Der Mahler kommt, Gunilde!
Geschwind die Schminke vom Gesicht!
Sonst trifft er deine Züge nicht,
Und mahlt ein Bild von einem Bilde.

5.

AN CHLOE.

Arm warst du sonst, ich liebte dich;
Voll Zärtlichkeit empfingst du mich;
Kein Glück war unsrer Liebe gleich.
Nun bist du reich,
Und fliehest mich.
Den Schmetterlingen bist du gleich:
Die fliehn das Blatt,
Das sie als Wurm ernähret hat.

6.

AUF EINE ALBERNE SCHÖNE.

Halt deinen Stolz im Zügel!
Schön bist du, niemand läugnets dir:
Du gleichst dem Eulenspiegel,
Gedruckt von Elzevir.

7.

AN CHLOE,

ALS SIE AM BACHE LAG UND IHR BILD BETRACHTETE.

Du braune Chloe, glaube mir,
Du denkst, du siehest dich?
Die schönste Nymphe sieht nach dir,
Sieht und bewundert dich.

Johann Wolfgang von Goethe.

Geboren 1749. zu Frankfurt am Mayn. Lebt zu Weimar, als herzoglicher Geheimerrath und Kammerpräsident.

I.

ERWÄHLTER FELS.

Hier im Stillen gedachte der Liebende seiner
Geliebten;
Heiter sprach er zu mir: Werde mir Zeuge,
du Stein!
Doch erhebe dich nicht, du hast noch viele
Gesellen:
Jedem Felsen der Flur, die mich, den Glück-
lichen, nährt,
Jedem Baume des Walds, um den ich wan-
dernd mich schlinge,
Denkmahl bleibe des Glücks! ruf' ich ihm,
weihend und froh.
Doch die Stimme verleih' ich nur dir, wie
unter der Menge
Einen die Muse sich wählt, freundlich die
Lippen ihm küfst.

2.

SÜSSE SORGEN.

Weichet, Sorgen, von mir! Doch ach den sterblichen Menschen
Lässet die Sorge nicht los, eh' ihn das Leben verläfst.
Soll es einmahl denn seyn; so kommt ihr Sorgen der Liebe,
Treibt die Geschwister hinaus, nehmt und behauptet das Herz!

3.

DÉM ACKERMANN.

Flach bedecket und leicht den goldenen Samen der Furche!
Guter! Die tiefere deckt endlich dein ruhend Gebein.
Fröhlich gepflügt und gesäet! Hier keimet lebendige Nahrung,
Und die Hoffnung entfernt selbst von dem Grabe sich nicht.

4.

DIE GESCHWISTER.

Schlummer und Schlaf, zwey Brüder, zum
Dienste der Götter berufen,
Bat sich Prometheus herab, seinem Geschlechte
zum Trost;
Aber den Göttern so leicht, doch schwer zu
ertragen den Menschen,
Ward nun ihr Schlummer uns Schlaf, ward
nun ihr Schlaf uns zum Tod.

5.

ZEITMAASS.

Eros, wie seh' ich dich hier! In jeglichem
Händchen die Sanduhr!
Wie! Leichtsinniger Gott, missest du doppelt
die Zeit?
Langsam rinnen aus einer die Stunden ent-
fernter Geliebten,
Gegenwärtigen fliefst eilig die zweyte hinab.

6.

HERZOG LEOPOLD VON BRAUNSCHWEIG.

Dich ergriff mit Gewalt der alte Herrscher des Flusses,
Hält dich, und theilet mit dir ewig sein strömendes Reich.
Ruhig schlummerst du nun beym stillern Rauschen der Urne,
Bis dich stürmende Fluth wieder zu Thaten erweckt.
Hülfreich werde dem Volke, so wie du ein Sterblicher wolltest,
Und vollend' als ein Gott, was dir als Menschen mifslang.

7.

UNGLEICHE HEURATH.

Selbst das himmlischte Paar fand doch sich ungleich zusammen:
Psyche ward älter und klug, Amor bleibt immer ein Kind.

8.

ANAKREONS GRAB.

Wo die Rose hier blüht, wo Reben um Lorber sich schlingen,
Wo das Turtelchen lockt, wo sich das Grillchen ergetzt,
Welch ein Grab ist hier, das alle Götter mit Leben
Schön bepflanzt und geziert? Es ist Anakreons Ruh.
Frühling, Sommer und Herbst genofs der glückliche Dichter;
Vor dem Winter hat ihn endlich der Hügel geschützt.

9.

ENTSCHULDIGUNG.

Du verklagest das Weib, sie schwanke von einem zum andern.
Tadle sie nicht, sie sucht einen beständigen Mann.

10.

WARNUNG.

Wecke den Amor nicht auf! Noch schläft
der liebliche Knabe;
Geh', vollbring' dein Geschäft, wie es der
Tag dir gebeut!
So der Zeit bedienet sich klug die *sorgliche*
Mutter,
Wenn ihr Knäbchen entschläft; denn es er-
wacht nur zu bald.

11.

PHILOMELE.

Dich hat Amor gewifs, o Sängerinn, fütternd
erzogen,
Kindisch reichte der Gott dir mit dem Pfeile
die Kost:
So, durchdrungen von Gift die harmlosath-
mende Kehle;
Trifft mit der Liebe Gewalt nun Philomele
das Herz.

12.

DER SCHWÄRMER.

Mache der Schwärmer sich Schüler, wie Sand
am Meere; der Sand ist
Sand. Die Perle sey mein, du, o vernünftiger Freund.

13.

DERSELBE.

Schüler macht sich der Schwärmer genug,
und rühret die Menge,
Wenn der vernünftige Mann einzelne Liebende zählt.
Wunderthätige Bilder sind meist nur schlechte
Gemählde;
Werke des Geists und der Kunst sind für den
Pöbel nicht da.

14.

DIE GONDEL.

Diese Gondel vergleich' ich der sanft ein-
schaukelnden Wiege,
Und das Kästchen darauf scheint ein geräu-
miger Sarg.
Recht so! Zwischen der Wieg' und dem Sarg
wir schwanken und schweben
Auf dem grofsen Kanal sorglos durchs Leben
dahin.

15.

DIE GESUCHTE WAARE.

Welch ein heftig Gedränge nach diesem La-
den! wie emsig
Wägt man, empfängt man das Geld, reicht
man die Waare dahin!
Schnupftoback wird hier verkauft. Das heifst
sich selber erkennen!
Nieswurz hohlt sich das Volk, ohne Verord-
nung und Arzt.

16.

DIE ABSONDERUNG.

Böcke, zur Linken, mit euch! So ordnet künftig der Richter,
Und ihr Schäfchen, ihr sollt ruhig zur Rechten mir stehn!
Wohl! Doch eines ist noch von ihm zu hoffen: Dann sagt er:
Seyd, Vernünftige, mir grad' gegenüber gestellt.

17.

FRANKREICH.

Frankreichs traurig Geschick, die Grofsen mögens bedenken;
Aber bedenken fürwahr sollen es Kleine noch mehr.
Grofse gingen zu Grunde: Doch wer beschützte die Menge
Gegen die Menge? Da war Menge der Menge Tyrann.

18.

DER HERRSCHER.

Mache zum Herrscher sich der, der seinen Vortheil verstehet;
Doch wir wählten uns den, der sich auf unsern versteht.

19.

ENTSCHULDIGUNG DER EPIGRAMME.

„Seyd nicht so frech, Epigramme!" Warum nicht, Lieber? Wir sind nur Ueberschriften; die Welt hat die Kapitel des Buchs.

20.

NOTH LEHRT BETEN.

Noth lehrt beten, man sagts. Will einer es lernen, er gehe
Nach Italien! Noth findet der Fremde gewifs.

21.

KÜRZE DES EPIGRAMMS.

Ein Epigramm sey zu kurz, mir etwas herzlichs zu sagen?
Wie, mein Geliebter, ist nicht kürzer der herzliche Kufs?

22.

WAHRE LIEBE.

Das ist die wahre Liebe, die immer und immer sich gleich bleibt,
Wenn man ihr alles gewährt, wenn man ihr alles versagt.

23.

VERGÄNGLICHKEIT.

Warum bin ich vergänglich, o Zevs? so fragte die Schönheit.
Macht' ich doch, sagte der Gott, nur das Vergängliche schön.

24.

LEBEN UND LIEBEN.

Leben mufs man und lieben; es endet Leben und Liebe.
Schnittst du, Parze, doch nur beyden die Fäden zugleich!

25.

DIE BLÜTHEN.

Alle Blüten müfsen vergehn, dafs Früchte beglücken;
Blüten und Frucht zugleich gebet ihr Musen allein.

26.

ERNST UND LIEBE.

Freunde, treibet nur alles mit Ernst und Liebe; die beyden
Stehen dem Deutschen so schön, den ach! so Vieles entstellt.

27.

IRRTHUM UND WAHRHEIT.

Schädliche Wahrheit, ich ziehe sie vor dem
nützlichen Irrthum.
Wahrheit heilet den Schmerz, den sie viel-
leicht uns erregt.

28.

GLEICHHEIT.

Gleich sey keiner dem andern; doch gleich
sey jeder dem Höchsten.
Wie das zu machen? Es sey jeder vollendet
in sich.

29.

DIE VERBINDUNG.

Wie verfährt die Natur, um Hohes und
Niedres im Menschen
Zu verbinden? Sie stellt Eitelkeit zwischen
hinein.

30.

REVOLUTION UND REFORMATION.

Franzthum drängt in diesen verworrenen Tagen, wie ehemahls
Lutherthum es gethan, ruhige Bildung zurück.

31.

GRÖSSE DES KLEINEN.

Wifst ihr, wie auch der Kleine was ist?
Er mache das Kleine
Recht; der Grofse begehrt just so das Grofse zu thun.

32.

DAS HEILIGE.

Was ist heilig? Das ists, was viele Seelen zusammen
Bindet; bänd' es auch nur leicht, wie die Binse den Kranz.

33.

REPUBLIKEN.

Republiken hab' ich gesehn, und das ist die beste,
Die dem regierenden Theil Lasten, nicht Vortheil, gewährt.

34.

RATH.

Du bist König und Ritter, und kannst befehlen und streiten;
Aber zu jedem Vertrag rufe den Kanzler herbey.

35.

EWIGER FRIEDE.

Bald, es kenne nur jeder den eigenen, gönne dem andern
Seinen Vortheil, so ist ewiger Friede gemacht.

36.

DIE TOLLEN.

Jene Menschen sind toll, so sagt ihr von heftigen Sprechern,
Die wir in Frankreich laut hören auf Strafsen und Markt.
Auch mir scheinen sie toll; doch redet ein Toller in Freyheit
Weise Sprüche, wenn, ach! Weisheit im Sclaven verstummt.

37.

DIE GUTE GESELLSCHAFT.

Hast du nicht gute Gesellschaft gesehn? Es zeigt uns dein Büchlein
Fast nur Gaukler und Volk, ja was noch niedriger ist.
Gute Gesellschaft hab' ich gesehn; man nennt sie die gute,
Wenn sie zum kleinsten Gedicht keine Gelegenheit giebt.

38.

DIE THEORIEN.

„Alles erkläret sich wohl, so sagt mir ein Schüler, aus jenen
Theorien, die uns weislich der Meister gelehrt."
Habt ihr einmahl das Kreuz von Holze tüchtig gezimmert,
Pafst ein lebendiger Leib freylich zur Strafe daran.

39.

RATH.

Willst du mit reinem Gefühl der Liebe Freuden geniefsen,
O lafs Frechheit und Ernst ferne vom Herzen dir seyn!
Die will Amorn verjagen, und der gedenkt ihn zu fesseln:
Beyden das Gegentheil lächelt der schelmische Gott.

40.

EINSAMKEIT.

Die ihr Felsen und Bäume bewohnt, o heilsame Nymphen,
Gebet jeglichem gern, was er im Stillen begehrt!
Schaffet dem Traurigen Trost, dem Zweifelhaften Belehrung,
Und dem Liebenden gönnt, dafs ihm begegne sein Glück.
Denn euch gaben die Götter, was sie den Menschen versagten,
Jeglichem, der euch vertraut, tröstlich und hülflich zu seyn.

41.

DER HOFMANN.

Welchen Hofmann ich ehre? Den klärsten und feinsten! Das andre,
Was er noch sonst besitzt, kommt ihm als Menschen zu gut.

42.

LÄNDLICHES GLÜCK.

Seyd, o Geister des Hains, o seyd, ihr Nymphen des Flusses,
Eurer Entfernten gedenk, eueren Nahen zur Lust!
Weihend feyerten sie im Stillen die ländlichen Feste,
Wir, dem gebahnten Pfad folgend, beschleichen das Glück.
Amor wohne mit uns. Es macht der himmlische Knabe
Gegenwärtige lieb, nnd die Entfernten euch nah.

43.

DIE SCHWERE VERBINDUNG.

Warum will sich Geschmack und Genie so selten vereinen?
Jener fürchtet die Kraft, dieses verachtet den Zaum.

44.

AMORS FACKEL.

Ha! ich kenne dich, Amor, so gut als einer!
Da bringst du
Deine Fackel, und sie leuchtet im Dunkel uns vor.
Aber du führest uns bald verworrene Pfade; wir brauchten
Deine Fackel erst recht, ach! und die falsche erlischt.

45.

ERKANNTES GLÜCK.

Was bedächtlich Natur sonst unter viele vertheilet,
Gab sie mit reichlicher Hand alles der Einzigen, ihr.
Und die so herrlich begabte, von vielen so innig verehrte,
Gab ein liebend Geschick freundlich dem Glücklichen, mir.

46.

HEILIGE FAMILIE.

O des süfsen Kindes, und o der glücklichen Mutter!
Wie sie sich einzig in ihm, wie es in ihr sich ergötzt!
Welche Wonne gewährte der Blick auf diefs herrliche Bild mir,
Ständ' ich Armer nicht so heilig, wie Joseph, dabey.

47.

DIE LEHRER.

Als Diogenes still in seiner Tonne sich sonnte,
Und Calanus mit Lust stieg in das flammende Grab,
Welche herrliche Lehre dem raschen Sohn des Philippus,
Wäre der Herrscher der Welt nicht auch der Lehre zu grofs.

48.

DER PARK.

Welch ein himmlischer Garten entspringt
aus Oed' und aus Wüste,
Wird und lebet und glänzt herrlich im Lichte
vor mir.
Wohl den Schöpfer ahmet ihr nach, ihr Göt-
ter der Erde,
Fels und See und Gebüsch, Vögel und Fisch
und Gewild;
Nur dafs euere Stätte sich ganz zum Eden
vollende,
Fehlt hier ein Glücklicher, fehlt euch am
Sabbat die Ruh.

49.

DIE SORGE.

Sorge! sie steiget mit dir zu Rofs, sie steiget
zu Schiffe;
Viel zudringlicher noch packet sich Amor uns
auf.

50.

VERSUCHUNG.

Reichte die schädliche Frucht einst Mutter Eva dem Gatten,
Ach! vom thörichten Biſs kränkelt das ganze Geschlecht.
Nun, vom heiligen Leibe, der Seelen speiset und heilet,
Kostest du, Lydia, fromm, liebliches büssendes Kind;
Darum schick' ich dir eilig die Frucht voll irdischer Süſse,
Daſs der Himmel dich nicht deinem Geliebten entzieht.

51.

DER GEFÄHRLICHE.

Jeglichen Schwärmer schlagt mir ans Kreuz im dreyssigsten Jahre;
Kennt er nur einmahl die Welt, wird der Betrogne der Schelm.

52.

GEWEIHTER PLATZ.

Wenn zu den Reihen der Nymphen, versammelt in heiliger Mondnacht,
Sich die Grazien heimlich herab vom Olympus gesellen,
Hier belauscht sie der Dichter, und hört die schönen Gesänge,
Sieht verschwiegener Tänze geheimnifsvolle Bewegung;
Was der Himmel nur herrliches hat, was glücklich die Erde
Reizendes immer gebar, das erscheint dem wachenden Träumer!
Alles erzählt er den Musen, und dafs die Götter nicht zürnen,
Lehren die Musen ihn gleich bescheiden Geheimnisse sprechen.

53.

PHÖBOS UND HERMES.

Delos ernster Beherrscher, und Majas Sohn,
der gewandte,
Rechteten heftig, es wünscht jeder den herr-
lichen Preis.
Hermes verlangte die Leyer, die Leyer ver-
langt' auch Apollon,
Doch vergeblich erfüllt Hoffnung den beyden
das Herz;
Denn rasch dränget sich Ares heran, gewalt-
sam entscheidend,
Schlägt das goldene Spiel wild mit dem Eisen
entzwey.
Hermes lacht unmäfsig, der schadenfrohe;
doch Phöbos
Und den Musen ergreift inniger Schmerz das
Gemüth.

54.

SPIEGEL DER MUSE.

Sich zu schmücken begierig, verfolgte den rinnenden Bach einst
Früh die Muse hinab, sie suchte die ruhigste Stelle.
Eilend und rauschend indefs verzog die schwankende Fläche
Stets das bewegliche Bild. Die Göttinn wandte sich zürnend;
Doch der Bach rief hinter ihr drein, und höhnte sie: Freylich
Magst du die Wahrheit nicht sehn, wie rein dir mein Spiegel sie zeiget!
Aber indessen stand sie schon fern am Winkel des Sees,
Ihrer Gestalt sich erfreuend, und rückte den Kranz sich zurechte.

55.

DER NEUE AMOR.

Amor, nicht das Kind, der Jüngling, der
Psychen verführte,
Sah im Olympus sich um, frech und der
Siege gewohnt;
Eine Göttinn erblickt er, vor allen die herr-
lichste Schöne;
Venus Urania wars, und er entbrannte für sie.
Ach! Die Heilige selbst, sie widerstand nicht
dem Werben,
Und der Verwegene hielt fest sie im Arme
bestrickt.
Da entstand aus ihnen ein neuer lieblicher
Amor,
Der dem Vater den Sinn, Sitte der Mutter
verdankt.
Immer findest du ihn in holder Musen Gesell-
schaft,
Und sein reizender Pfeil stiftet die Liebe der
Kunst.

56.

NON PLUS ULTRA.

Warum treibt sich das Volk so, und schreyt?
Es will sich ernähren,
Kinder zeugen, und die nähren, so gut es vermag.
Merke dir, Reisender, das, und thue zu Hause desgleichen!
Weiter bringt es kein Mensch, stell' er sich, wie er auch will.

57.

STAATSVERGLEICHUNG.

Diesem Ambos vergleich' ich das Land, den Hammer dem Herrscher,
Und dem Volke das Blech, das in der Mitte sich krümmt.
Wehe dem armen Blech, wenn nur willkührliche Schläge
Ungewifs treffen, und nie fertig der Kessel erscheint!

58.

DEUTSCHE KUNST.

Sämmtliche Künste lernt und treibet der
Deutsche; zu jeder
Zeigt er ein schönes Talent, wenn er sie ernst-
lich ergreift.
Eine Kunst nur treibt er, und will sie nicht
lernen, — die Dichtkunst.
Darum pfuscht er auch so; Freunde, wir
habens erlebt.

59.

LEBEN UND GEDICHT.

Eines Menschen Leben, was ists? Doch Tau-
sende können
Reden über den Mann, was er und wie ers
gethan.
Weniger ist ein Gedicht; doch können es Tau-
send genieſsen,
Tausende tadeln. Mein Freund, lebe nur,
dichte nur fort.

60.

DIE FREYHEITS-APOSTEL.

Alle Freyheits-Apostel, sie waren mir immer zuwider;
Willkühr suchte doch nur jeder am Ende für sich.
Willst du viele befreyn, so wag' es, vielen zu dienen!
Wie gefährlich das sey, willst du es wissen? Versuchs!

61.

DIE DEMAGOGEN.

Könige wollen das Gute, die Demagogen desgleichen,
Sagt man; doch irren sie sich. Menschen, ach, sind sie, wie wir.
Nie gelingt es der Menge, für sich zu wollen; wir wissens;
Doch wer verstehet, für uns alle zu wollen? Er zeigs.

62.

VOLKSTÄUSCHUNG.

Sage, thun wir nicht recht, wir müfsen den Pöbel betrügen.
Sieh nur, wie ungeschickt, sieh nur, wie wild er sich zeigt!
Ungeschickt und wild sind alle rohen Betrognen;
Seyd nur redlich, und so führt ihn zum Menschlichen an.

63.

DAS FROMME GEBET.

Wär' ich ein häusliches Weib, und hätte, was ich bedürfte,
Treu seyn wollt' ich und froh, herzen und küssen den Mann.
So sang, unter andern gemeinen Liedern, ein Dirnchen
Mir in Venedig, und nie hört' ich ein frömmer Gebet.

64.

DIE MUTTER DER MUSEN.

Alle neun, sie winkten mir oft, ich meine die Musen;
Doch ich achtet' es nicht, hatte das Mädchen im Schoofs.
Nun verliefs ich mein Liebchen; mich haben Musen verlassen,
Und ich schielte verwirrt, suchte nach Messer und Strick.
Doch von Göttern ist voll der Olymp; du kamst mich zu retten,
Langeweile! Du bist Mutter der Musen gegrüfst.

65.

DIE HEILIGEN.

Heilige Leute, sagt man, sie wollten besonders dem Sünder
Und der Sünderinn wohl. Geht mirs doch eben auch so.

66.

POST NUBILA PHOEBUS.

Wenn in Wolken und Dünste verhüllt, die Sonne nur trübe
Stunden sendet, wie still wandeln die Pfade wir fort!
Dränget Regen den Wandrer, wie ist uns des ländlichen Daches
Schirm willkommen! Wie sanft ruht sichs in stürmischer Nacht!
Aber die Göttinn kehret zurück; schnell scheuche die Nebel
Von der Stirne hinweg; gleiche der Mutter Natur!

67.

BITTE.

Liebe flöfsest du ein, und Begier; ich fühl' es, und brenne.
Liebenswürdige, nun flöfse Vertrauen mir ein.

68.

DAS UNÜBERWINDLICHE.

Neigung besiegen ist schwer, gesellet sich
aber Gewohnheit,
Wurzelnd allmählig, zu ihr, unüberwindlich
ist sie.

69.

ERNST UND SCHERZ.

Ist es dir Ernst, so zaudre nun länger nicht;
mache mich glücklich!
Wolltest du scherzen? Es sey, Liebchen, des
Scherzes genug!

70.

DIE FRÜCHTE.

Früchte bringet das Leben dem Mann; doch
hangen sie selten
Roth und lustig am Zweig, wie uns ein Apfel
begrüfst.

71.

AN DIE LEHRENDEN.

Lehret! es ziemet euch wohl; auch wir verehren die Sitte;
Aber die Muse läfst nicht sich gebieten von euch.

72.

DER BALL.

Kinder werfen den Ball an die Wand, und fangen ihn wieder;
Aber ich lobe das Spiel, wirft mir der Freund ihn zurück.

73.

DAS LEBEN.

Wem zu glauben ist, redlicher Freund, das kann ich dir sagen:
Glaube dem Leben! Es lehrt besser, als Redner und Buch.

74.

IRRTHUM UND IRREN.

Schadet ein Irrthum wohl? Nicht *immer*;
aber das Irren
Immer schadets; Wie sehr, sieht man am
Ende des Wegs.

75.

LIEBE DES IRRTHUMS.

Fremde Kinder, *wir* lieben sie nie so sehr,
als die eignen;
Irrthum, das eigene Kind, ist uns dem Her-
zen so nah.

76.

BESTÄNDIGER IRRTHUM.

Irrthum verläfst uns nie; doch zieht ein höher
Bedürfnifs
Immer den strebenden Geist leise zur Wahr-
heit hinan.

77.

DISCURSE.

Fortzupflanzen die Welt, sind alle vernünftgen Discurse
Unvermögend; durch sie kommt auch kein Kunstwerk hervor.

78.

DER FREUND.

Dieser ist mein Freund, der mit mir Strebenden wandelt;
Lädt er zum Sitzen mich ein, stehl' ich für heute mich weg.

79.

SELBSTSUCHT.

Preise dem Kinde die Puppen, wofür es begierig die Groschen
Hinwirft; wahrlich, du wirst Krämern und Kindern ein Gott.

80.

DIE EMPFINDSAMEN.

Auf das empfindsame Volk hab' ich nie was
gehalten; es werden,
Kommt die Gelegenheit, nur schlechte Gesel-
len daraus.

81.

DIE PARTEYEN.

„Jene machen Partey; welch unerlaubtes Be-
ginnen!"
Aber unsere Partey, freylich, versteht sich
von selbst.

82.

LEHRE.

Willst du, mein Sohn, frey bleiben, so
lerne was Rechtes, und halte
Dich genügsam, und nie blicke nach oben
hinauf.

83.

DER EDLERE.

Wer ist der edlere Mann in jedem Stande?
Der stets sich
Neiget zum Gleichgewicht, was er auch habe
voraus.

84.

DAS HEILIGSTE.

Was ist das Heiligste? Das, was heut und
ewig die Geister,
Tief und tiefer gefühlt, immer nur einiger
macht.

85.

DER BÜRGER.

Wer ist das würdigste Glied des Staats? Ein
wackerer Bürger;
Unter jeglicher Form bleibt er der edelste
Stoff.

86.

DER FÜRST.

Wer ist denn wirklich ein Fürst? Ich hab' es immer gesehen,
Der nur ist wirklich Fürst, der es vermochte zu seyn.

87.

GEWALT.

Fehlet die Einsicht oben, der gute Wille von unten,
Führt sogleich die Gewalt, oder sie endet den Streit.

88.

STOFF DES KRIEGS.

Keiner bescheidet sich gern mit dem Theile, der ihm gebühret,
Und so habt ihr den Stoff immer und ewig zum Krieg.

89.

WAHRHEIT.

Zweyerley Arten giebt es, die treffende Wahrheit zu sagen:
Oeffentlich immer dem Volk, immer dem Fürsten geheim.

90.

LAUTER TADEL.

Wenn du laut den einzelnen schiltst, er wird sich verstocken,
Wie sich die Menge verstockt, wenn du im Ganzen sie lobst.

91.

BIEDERKEIT.

Ob du der Klügste seyst, daran ist wenig gelegen;
Aber der Biederste sey, so wie bey Rathe, zu Haus.

92.

MIDAS UND DER DICHTER.

Traurig, Midas, war dein Geschick; in bebenden Händen
Fühltest du, hungriger Greis, schwere verwandelte Kost.
Mir, im ähnlichen Fall, gehts lustger; denn was ich berühre,
Wird mir unter der Hand gleich ein behendes Gedicht.
Holde Musen, ich sträube mich nicht; nur dafs ihr mein Liebchen,
Drück' ich es fest an die Brust, nicht mir zum Mährchen verkehrt!

93.

DER WÄCHTER.

Ob du wachst, das kümmert uns nicht, wofern du nur singest.
Singe, Wächter, dein Lied schlafend, wie mehrere thun.

94.

DIE GELIEBTE AUF DER SEE.

Ach, mein Mädchen verreist; sie steigt zu Schiffe! Mein König,
Aeolus, mächtiger Fürst, halte die Stürme zurück!
Thörichter, ruft mir der Gott, befürchte nicht wüthende Stürme;
Fürchte den Hauch, wenn sanft Amor die Flügel bewegt.

95.

DIE BESTIMMUNG.

Was mit mir das Schicksal gewollt? Es wäre verwegen,
Das zu fragen; denn meist will es mit vielen nicht viel.
Einen Dichter zu bilden, die Absicht wär' ihm gelungen,
Hätte die Sprache sich nicht unüberwindlich gezeigt.

96.

DIE GRÖSTE QUAL.

Kränken ein liebendes Herz, und schweigen müfsen; geschärfter
Können die Qualen nicht seyn, die Rhadamant sich ersinnt.

97.

AN DIE GELIEBTE.

Immer war mir das Feld, und der Wald,
und der Fels, und die Gärten
Nur ein Raum, und du machst sie, Geliebte,
zum Ort.

98.

Johann Heinrich Voss.

Geboren 1750. zu Sommersdorf im Mecklenburgischen. War vormahls Rector der Schule zu Eutin, mit dem Charakter eines fürstlich lübeckischen Hofraths, und lebt gegenwärtig zu Heidelberg.

I.

NATIVITÄTSTELLUNG EINES FRESSERS.

Nicht Venus, Sol, Merkur, nicht Jupiter,
nicht Mars,
Hat deiner Zeugungsstund', o Vorax, vorgesessen;
Der hungrige Saturnus wars,
Der seine Kinder aufgefressen.

2.

LESER ODER KRITIKER.

Mein Lied gefällt, was Meister Feil auch spreche.
Für Gäste kocht' ich zu; was kümmern mich die Köche?

3.

MEIN BARBIER.

Mein Herr Barbier hat eigne Gaben:
Er thut so gravitätisch langsam schaben,
Dafs während er zur Linken ist,
Der Bart zur Rechten wieder spriest.

4.

GRABSCHRIFT.

Sanft bedecke der Staub dein Gebein, du armer Nearchos!
Desto leichter, mein Freund, wühlen die Hunde dich aus.

5.

AN CINNA.

Nichts sey, was du auch bittest, betheurest du, schalkhafter Cinna.
Bittest du, Cinna, denn nichts; Cinna so weigr' ich dir nichts.

6.

GRABSCHRIFT DER DIDO.

Unglückselige Dido, du freutest dich keines Gemahles.
Jener starb, du entflohst; dieser entfloh, und du starbst.

7.

AUF MEHRERE BÜCHER.

Dein redseliges Buch lehrt mancherley Neues und Wahres.
Wäre das Wahre nur neu; wäre das Neue nur wahr!

8.

MORGENGEBET.

Vater Zeus, das Gute, wir flehen dir, oder wir flehn nicht,
Gieb uns stets; doch Böses, obgleich wir flehen, versag' uns!

9.

DER BEFÖRDERTE.

Nicht aus Gunst erhob das Geschick dich,
sondern zu zeigen,
Dafs es sogar aus dir etwas zu machen ver-
stand.

10.

AN HYLOS.

Redest du schlecht, o Hylos, von mir; dann
schadest du wenig.
Redest du gut; dann erst, Tückischer, redest
du schlecht.

11.

DIE UNSRIGKEIT.

Unsere Akademie ist, rufen sie, Fürstinn
Europas;
Ich, denkt jeder, bin Fürst unserer Akademie.

12.

DER REDLICHE URTHEILER.

Niemahls werde der Feind mir verunglimpft,
ist er ein guter!
Niemahls werde gelobt, ist er ein schlechter,
der Freund!

13.

TRAU, SCHAU, WEM.

Immer von Menschenlieb' und Ehrlichkeit
schwatzet der Schlaukopf.
Traue der Jungfrau nicht, welche der Keuschheit sich rühmt.

14.

AN EINEN GUTEN FREUND.

Du sprichst bey allen schlecht von mir,
Und ich bey allen gut von dir:
Doch glaubt man weder dir noch mir.

15.

DIE ZERSTREUTEN.

Zween tiefsinnige Freunde besprachen sich:
Peter und Otto,
Und in Gedanken kratzt Otto den Peter am Arm.
Peter fragt' in Gedanken: Was kratzest du?
Kratzend erwiedert
Otto: Mir juckt der Arm. Peter versetzte:
Ja so!

16.

GRENZE DER DULDUNG.

Unduldsam heissen wir, weil uns der Päbstler Lehre,
Wir andern seyn verdammt, wenn sie uns nicht bekehre,
Abscheulich dünkt? Du irrest weit:
Wir dulden alles gern, nur nicht Unduldsamkeit.

17.

BUCHSTAB UND GEIST.

Lebend erlöst und sterbend der göttliche Sohn
der Maria
Vom buchstäblichen Tod durch den beseelen-
den Geist.
Kreuziget! schrien die Knechte der Satzungen.
Kehrtest du wieder,
O du Erlöser vom Tod: Kreuziget! schrien
sie noch.

18.

MUTTERSCHMERZ.

Was doch frommt der Gebährerinn Angst,
was Kinder mit Schmerzen
Auferziehn, um sie bald wieder verwelken zu
sehn?
Ihrem Bianor ein Grab, dem Jünglinge, baute
die Mutter,
Billig hätte der Sohn solches der Mutter gebaut.

19.

DIE APHRODITE DES PRAXITELES.

Nackt hat Paris mich nur, und Anchises gesehn, und Adonis;
Diese drey: Doch wo sah mich Praxiteles denn?

20.

DIE NIOBE DES PRAXITELES.

Lebend ward ich versteint von den Himmlischen; aber aus Steine
Schuf Praxiteles mich wieder zur Lebenden um.

21.

DER ANTIQUAR.

Potz! rief die Zeit Paul Josten zu,
Was ich vergesse, lernest du.

22.

GRABSCHRIFT DES ENNIUS.

Ehrt mich nicht durch Thränen, noch feyrt
mein Leichenbegängnifs
Wehmuthsvoll, ich durchflieg' athmend die
Lippen des Volks.

23.

AN MARULL.

Alte Dichter allein und todte lobst du.
Um Vergebung, Marull: ich müfste toll seyn,
Wenn ich, dir zu gefallen, sterben wollte.

24.

KATOS SITTENSPRUCH.

Damit du nichts entbehrst, war Katos weise
Lehre,
Entbehre!

25.

DAS LEERE GRAB.

Dieses Grab erbaute sich selbst, dem Weib' und den Kindern
Agathon; doch bis jetzt ruhet noch keiner allhier.
Dafs ich also noch lang' hindauerte! Wenn es denn endlich
Seyn mufs, berg' ich in mir freundlich die Ersten zuerst.

26.

AN WERNER.

Deinen Geburtstag feyrt, als Gast der beschüsselten Tafel,
Mancher gnädige Herr, Ritter und Graf und Baron;
Bürgerlich all' anklingend befeuchten sie deinen Geburtstag;
Keinem, o Werner, indefs bist du ein Mann von Geburt.

27.

GRABSCHRIFT EINES KNABEN.

Tod, durch Thränen und Flehn unerbittlicher! Unsern Adonis
Unser freundliches Kind, nahmst du so frühe hinweg!
Dort auch von allen geherzt in den Wohnungen Persefoneens
Spielet er: aber daheim liefs er unnennbaren Gram.

28.

DER FROSCH.

Diesen ehernen Frosch, auf steinerner Säule gebildet,
Weiht' ein Wanderer euch, rettende Nymphen, zum Dank.
Ihm, der in Staub und Hitze verschmachtete, zeigt er im Thale
Hier mit quackendem Ruf euren erfrischenden Quell.

29.

DIE MENSCHLICHKEIT.

Mehr denn der Mensch verlanget die Menschlichkeit. Jeglicher Becher
Kühlt dem Menschen den Durst; Menschlichkeit bildet ihn schön.

30.

BEYM TRUNK.

Komm hervor aus der Flasche, du tückischer Wein, du Verderber!
Viele verderbtest du schon: jetzo verderben wir dich!

31.

DIE AUSLEGER DER ALTEN.

Finden mag, was jeder verlangt. Nicht allen ist Eines
Angenehm; der pflückt Rosen sich, jener den Dorn.

32.

AN VARUS.

Verse schüttest du hin, zwey Hunderte jegliches Tages,
Und doch thust du geheim? Varus, wie dumm und wie klug!

33.

DIE GUTEN.

Gute nennt ein Andrer mit Lob, ein Andrer mit Tadel;
Aber der Schlechte versinkt, weder genannt noch bemerkt.

34.

DIE LAUFENDE BACCHANTINN.

Haltet fest die Bacchantinn! Obgleich aus Steine gebildet,
Stürmt sie über die Schwell' eilig zum Tempel hinaus.

35.

DAS HIRTENOPFER.

Leicht wird Hermes gespeist: er nimmt, ihr Hirten, mit wenig
Süfser Milch und des Baums rinnendem Honig vorlieb.
Aber Herakles nicht! Den stattlichsten Widder der Heerde,
Oder das fetteste Lamm wählt sich der Leckre zum Schmaus.
«Aber den Wolf verscheucht er!" Was frommet es, wenn das Bewachte
Umkommt, ob es der Wolf, obs der Bewachende raubt?

36.

DER SCHLAFENDE SATYR.

Tretet leise heran! Den Satyr hat Diodoros
Eingeschläfert, so sanft, dafs er wie Marmor erscheint.

37.

DAS EINE ZIEL.

Bruder, wie staunst du entzückt in der Ewig-
keit stiller Beschauung!
Lieb' und Wonne durchstrahlt, Lieb' auch
des Feindes, den Blick.
Dorthin wandeln wir all', auf andern Wegen
und andern;
All' einst, was wir in Nacht glaubeten, schaun
wir in Licht.
Doch anschielend den Weg Mitwandelnder,
nennst du ihn Irrweg.
Bruder, du liebst ja den Feind, hasse den
Irrenden nicht!

38.

GRABSCHRIFT EINES KNABEN.

Mich unmündigen Knaben entraffest du, gie-
riger Tod, schon?
Was so geeilt! Sind nicht alle dir sicher genug?

39.

DER VERDORRTE AHORN.

Schau, wie zärtlich die Rebe mich abgestor-
benen Ahorn
Rings mit Laub und grofsbeerigen Trauben
umrankt,
Weil ich vordem frischgrünend sie pflegete.
Solche Genossinn,
Wanderer, wähle dir auch, die dir im Tode
vergilt.

40.

AN GLEIM.

BEY ÜBERSENDUNG EINIGER SCHREIBFEDERN.

Preise des Königes Thaten, o Gleim, mit der
Schwinge des Adlers,
Welche vom baltischen Meer Braga mir sandte
für dich.
Doch mit dem Schwanengefieder, dem heili-
gen, welches mir Hertha
Gab vom melodischen Chor, preise der König-
inn Huld.

41.

DER VOLKSBEYFALL.

Als nach neuer Musik das versammelte Volk
im Theater
Laut mit Geklatsch ringsher jubelte Preis und
Triumph,
Trat der Chorag' unwillig hervor: Was, Männer, geschah hier?
Sicher ein arges Vergehn, weil es so vielen
behagt!

42.

DER VERSTOCKTE ADVOKAT.

Zehn Jahre hatt' er advocirt,
Da war die Rechte lahm geschmiert.
Drauf schrieb er links, der alte Sünder,
Und advocirt seitdem nicht minder.
Bald ist nun zwar, wie sichs gebührt,
Die linke Hand auch lahm geschmiert;
Doch hofft nur nicht auf seine Busse:
Dann advocirt er mit dem Fusse.

43.

WÜRDE UND WERTH.

Mein Guter, zwischen Würd' und Werth
Ist eine grofse Kluft.
Dein Ehrenamt nur wird geehrt;
Dich selber nennt man Schuft.

44.

DEMOCRITS GRABSCHRIFT.

Heiliger Pluton, nimm den Democritos; dafs
du in deiner
Stets unfreundlichen Schar einen doch habest,
der lacht.

45.

AUF EINEN WORTREICHEN NACHSCHREIBER.

Schreibend schreibt er im Schreiben geschriebene Schriften, der Schreiber.

46.

AN EIN MÄDCHEN.

Drey nur waren bisher der Grazien. Siehe,
da schuf dich
Jupiter, dafs du den drey Grazien Grazie
wärst.

47.

TROST.

Bist du arm, mein Lieber, so schicke dich
immer in Armuth;
Reichthum haben bey uns leider die Reichen
allein.

48.

DRUCKFEHLER.

Rolf, rüge doch des Setzers Fehler nicht!
Druckfehler ist dein ganz Gedicht.

49.

GRABSCHRIFT EINES PODAGRISTEN.

Gehe das Grab nicht vorbey! «Wer lieget da?" Lamon, der Schwelger.
«Der am Podagra starb?" Richtig. Was wundert dich dran?
«Dafs, der sonst auf Krücken nur humpelte, jetzo in Einer
Nacht mit hurtigem Fufs bis zu dem Tartaros lief."

50.

ANDRAGORAS.

Fröhlich schmauste mit uns Andragoras, fröhlich auch wünscht' er
Gute Nacht; und früh fand man im Lager ihn todt.
Was so schnell ihn getödtet, den blühenden Jüngling, das fragst du?
Freund, er hatte den Arzt Bullus im Traume gesehn.

51.

DIE CHARITEN IM BADE.

Als die Chariten einst hier badeten, raubete heimlich
Ihnen die schönen Gewand' Eros, der kleine, hinweg.
Jene, zusammen geschmiegt, die göttlichen Reize verbergend,
Blieben zurück vor Scham, nackt aus der Thüre zu gehn.

52.

DIE BACCHANTINN MIT DER CYMBEL.

Wenig geübt annoch die klappernde Cymbel zu schlagen,
Steht die Bacchantinn verschämt, wo es der Bildner gebot.
Denn die Augen gesenkt vor Blödigkeit, scheint sie zu bitten:
Gehet hinaus; nur dann schlag' ich, wann keiner mich stört.

53.

DIE GOTTHEIT DER LIEBE.

Friede gewährt den Menschen die Lieb', und
Ruhe der Meerfluth,
Auch dem Orkan Stillschweigen, und Lager
und Schlaf der Betrübnifs.

54.

DER HÄMISCHE LOBER.

Nicht die Guten zu loben, so lobet er all'
ineinander.
Wer die Schlechten nicht hafst, liebet die Guten auch nicht.

55.

AUF EINEN GEIZIGEN.

Reichthum hast du des Reichen, doch ganz
die Seele des Armen
Du den Erben allein Reicher, und Armer dir
selbst.

56.

DER IRDENE BECHER.

Gieb mir jenen aus Erde gebildeten lieblichen
Becher.
Erde gebar mich; es deckt Erde den Todten
dereinst.

57.

DER KÖNIG ARCHELAUS UND SEIN BARBIER.

Mein gnädger Herr, auf was für Art
Rasirt Ihr Knecht Höchstdero Bart?
So sprach der Hofbarbier sich neigend.
Der König sagte: — Schweigend.

58.

XENOFANES AN DIE AEGYPTER.

Starb als Mensch Osiris, warum verehrt ihr
ihn göttlich?
Lebt er ein Gott, warum, Thoren, beweinet
ihr ihn?

59.

DER PFLUGSTIER.

Seinen von Furch' und Alter entkräfteten würdigen Pflugstier
Führete Damon hieher, nicht zum erwürgenden Stahl;
Nein zum Lohn des Verdienstes. Im hochgeschossenen Grase
Jauchzt er mit frohem Gebrüll über die Freyheit des Pflugs.

60.

GRABSCHRIFT EINES HIRTEN.

Selber zum Stalle zurück am Abende kamen die Rinder
Aus dem Gebirg, umhüllt unter Gestöber des Schnees.
Weh! es schlummert ihr Hirt Therimachos hier an der Eiche
Langen Schlaf, vom Strahl himmlischer Flamme gestreckt.

61.

DIE ALLHERRSCHENDE ROMA.

Schleufs die gewaltigen Thore, du Gott, dem erhabnen Olympos!
Hüte die Heiligen Höhn, Zeus, der ätherischen Burg!
Schon sind alle Gewässer vom Speer der Roma bewältigt,
Alles Land; nur gesperrt bleibt zu dem Himmel die Bahn!

62.

UNBÄNDIGKEIT.

Mannkraft sogar-und Energie
Wollt ihr die Tollheit nennen,
Nach Leidenschaft und Phantasie,
Sein Selbst nicht mächtig, rennen?
Roms Männersprache nennts
Nur Impotenz.

63.

DIE SIEBEN WEISEN.

Mafs zu halten ist gut: diefs lehrt Kleobulus in Lindus.

Jegliches vorbedacht: heifst Efryas Sohn Periander.

Wohl erwäge die Zeit: sagt Pittakus aus Mitylena.

Mehrere machen es schlimm: wie Bias meint, der Priener.

Bürgschaft bringet dir Leid: so warnt der Milesier Thales.

Kenne dich selbst! so befiehlt der Lacedämonier Chilon.

Endlich: Nimmer zu sehr! gebeut der Cekropier Solon.

64.

DER WIDERSPRUCH.

Widerspruch ist vielen Gebrauch, bey allem, was auffällt;
Treffender Widerspruch, selten ist dieser Gebrauch.
Gegen jene genügt die einzige Rede der Alten:
Dir mag dieses, mein Freund, scheinen, das andere mir.
Kundige nur gewinnt man sogleich durch Worte der Wahrheit,
Weil die Kundigen stets auch die gelehrigsten sind.

65.

FÜRSTENSPIEGEL.

Drey Lehren fass' ein Herrscher wohl ins Herz:

Die eine: Dafs er über Menschen herrscht;
Die andre: Dafs er nach Gesetzen herrscht:
Die dritte: Dafs er nicht auf immer herrscht.

66.

BEYFALL DES AELTERN.

Verse des Jünglinges pries der Aeltere; Werke des Mannes
Tadelt der Greis. Dank dir, Guter, dein Tadel ist Lob.

99.

FRIEDRICH LEOPOLD
GRAF ZU STOLBERG.

Geboren 1750. zu Bramstedt im Holsteinischen. Lebt gegenwärtig zu Münster, ohne öffentliches Amt. Vorher war er Präsident der fürstbischöflich lübeckischen Regierung zu Eutin.

1.

GESPRÄCH.

Der Katholik.

Auf unsern Bergen wächst der Wein;
Wir müfsen Gottes Kinder seyn.

Der Lutheraner.

Auch wir. Der Vater liebt uns gleich:
Gab Wahrheit uns, und Reben euch.

2.

WUNSCH
FÜR MICH UND MEINE FREUNDE.

Gott gebe Perlen und Edelgestein
Und Goldes die Fülle den Narren sein;
Uns geb' er Schatten im Sonnenschein,
Und, wenn wir durstig sind, alten Wein!

3.

DIE LEITER.

Auf der Erde stehet die Leiter der Weisheit,
und reichet
An den Himmel; wir sehn wenige Sprossen
von ihr.
Mühsam klimmt der Gelehrte hinan, und
purzelt und klimmet
Wieder hinan; und was hat der Gelehrte
gesehn?
Unten schlummert der Dichter auf Moos, wie
der Hirte von Kanan;
Und es steigen zu ihm Söhne des Himmels
herab.

4.

AN FRIEDRICH DEN BRENNEN.

Albion herrschet im Meer, der Löwe von
Habsburg auf Erden;
Frankreich beschiffet die Luft: Brenne! Das
Feuer ist dein!

5.

DER DICHTER UND DER KRITIKER.

Ein Dichter, den in kühnem Flug
Der Pegasus gen Himmel trug,
Erhub sich mit des Adlers Eile.
Da schrie mit ungestümem Ruf,
In seiner Rechten eine Feile,
Ein Kritikaster: Weile, weile!
Dafs ich am linken Hinterhuf
Dir noch den letzten Nagel feile!

6.

GRABSCHRIFT ZWEYER LIEBENDEN.

Dieser brach die Liebe das Herz, und diesem
die Sehnsucht
Nach der Todten: im Tod nannt' er mit Nah-
men sie noch.
Freunde gesellten den Staub zum Staube sei-
ner Geliebten;
Beyde lieben sich dort, wo die Liebe nicht
weint.

7.

GRABSCHRIFT EINES JÜNGLINGS.

Pflanzet Blumen umher! Zwar schleufst der Winter die Blumen;
Aber mit thauender Hand öffnet sie wieder der Lenz.
Weinet mit lächelndem Blick! Ich ruh' im Schoofse der Erde;
Der die Blumen erweckt, wecket zum Leben auch mich.

8.

AN EINEN NACHAHMER.

Kannst, armes Wichtchen, du nichts anders, als nachahmen:
So mufst du wenigstens nachgehn, und nicht nachlahmen.

Gerhard Anton von Halem.

Geboren 1751. zu Oldenburg. Lebt daselbst als Kanzley- und Regierungsrath.

1.

PRÄDESTINATION UND FREYER WILLE.

Was streiten wir denn für und für?
Ihr Herren Streiter, möchten wir
Zur Einigung uns neigen!
Wohl dem, der sichs zu Herzen nimmt!
Wir sind zur Thorheit vorbestimmt,
Und frey, um sie zu zeigen.

2.

SCHWACH.

Da kommt Herr Schwach hervorgekrochen,
Und redet Kraften Böses nach.
Gönnt ihm den Ruhm von wenig Wochen.
Hätt' er nicht bös von Kraft gesprochen,
Wer Henker spräche dann von Schwach?

3.

PLATO UND SEIN JÜNGER, ODER DAS SPIEL.

Plato.

Seh' ich nicht Tag für Tag am Würfeltische
dich spielen?

Jünger.

Spielen wir doch um nichts.

Plato.

Ist die Gewohnheit nicht viel?

4.

DIE BÜRGERMEISTERWAHL.

Die Stimme Bavs gab ihm den Werth;
Und Bav, ihr wifsts, entschied sonst wenig.
So wiehert' einst Hydaspes Pferd,
Und sieh, der Reiter wurde König.

5.

TYCHO UND SEIN KUTSCHER.

Kutscher! ich fahr' in der Nacht; denn wisse,
die Sterne des Himmels
Zeigen den sichersten Weg. Kutscher! ich
fahr' in der Nacht.
«Guter Herr! ihr mögt auf den Himmel euch
trefflich verstehen;
Hier auf der Erde seyd — seyd, mit Respect,
ihr ein Narr."

6.

DER FRUCHTBARE AUTOR.

Sieh, alle die gedruckten Sachen
Hat Fix gemacht; das ist ein Mann!
«Noch mehr: er soll sie schneller machen,
Als Weygand sie verkaufen kann."

7.

DAS LEBEN.

Trieglicher Schiffahrt gleicht das Leben. Von
Stürmen geschlagen,
Dulden wir Scheiternden oft kläglichen Jammer und Noth.
Aber leitet das Glück das Steuerruder des Lebens,
Dann auf Höhen des Meers wogen wir sonder Gefahr.
Dem weht widriger Wind, dem günstiger.
Aber uns Allen
Ist ein Landungsplatz unter der Erde bereit.

8.

DIE EWIGEN KINDER.

Ewige Kinder, so nannten Aegyptens Priester die Griechen.
Werdet Kinder, wie sie! rufet die Menschheit uns zu.

9.

ACONITHES.

Sprach' Aconithes wie er dächte,
Was er auch spräche, trüg' ich dann.
Doch nein; wie dir es schaden kann,
So spricht er. Wenn ein braver Mann
Zu heissen, dich in Schaden brächte,
Flugs nennt' er dich den bravsten Mann.

10.

AN BAV.

Schnell reimst du ohne Reimesnoth,
Ich strebe nicht, wonach du strebest.
Dein Vers ist todt, dieweil du lebest;
Der meine lebet, bin ich todt.

11.

EIFERSUCHT.

Du, Eifersucht, wärst Amors Kind?
So sey von mir bewundert.
Dein Vater, saget man, ist blind;
Du hast der Augen hundert.

12.

DIE DÄNINN IM REIFROCK.

„Bist du alles das selbst?" So fragten die
Däninn im Reifrock
Afrikas Schönen. Genau forschen sie nach
Es war Trug.
«Seyd ihr alles das selbst?" So frag' ich die
Schüler des Meisters,
Welche sich, arm an Geist, blähn mit den
Reifen des Worts.

13.

WETTSTREIT DES NEIDS UND DER VERLEUMDUNG.

Neid.

Dir, o Verleumdung, ist keiner zu schlecht:
ich folge dem Edeln.

Verleumdung.

Aber du stirbst mit ihm: wen ich verleumd',
überleb' ich.

Samuel Gottlieb Bürde.

Geboren 1753. zu Breslau. Lebt daselbst als königlich preufsischer Kammer - Secretär.

1.

DIE RÜCKREISE.

Wieder ein liebliches Spiel vorüber, der
Schauplatz verfinstert,
Und das rasche Gespräch, das ihn belebte,
verhallt!
Gestern durchstrich ich, ein Hirt, Arkadiens
Fluren, und heute
Schleppt die gewöhnliche Post rüttelnd den
Städter zur Stadt.

2.

LITERARISCHE FEHDEN.

In Regengüssen steig', o Zevs! herab, zu
löschen
Den wilden Brand des Kriegs der Mäuse mit
den Fröschen.

3.

BAV.

Seht, wie der Dichter Bav als Democrat sich bläht!
Hört, wie der arme Tropf, am Freyheits-schwindel krank,
Die Fürsten alle durch die Bank
Mit plumpen Lästernahmen schmäht!
Allein sein Unfug kommt ihm heim:
Ein böser Geist, der ihn mit Fäusten schlägt,
Demüthigt seinen Stolz, und legt
Ihm Sklavenfesseln an — der Reim.

4.

MACHT DES BEYSPIELS.

Stets reifst uns hin, was Andre meinen,
Der Klügste steht nicht gern allein,
Und um kein Sonderling zu scheinen,
Bequemt er sich ein Thor zu seyn.

5.

ÜBER MOZARTS KOMPOSITION DER ZAUBERFLÖTE.

Ja, Mozart, dir gelang der mifsliche Versuch,
Den schlechten Text, belegt mit aller Musen Fluch,
Durch Harmonie bezaubernd auszuschmücken.
Die schönste Melodie verbrämt den schalsten Spruch;
Das heifst: Um ein Gewand vom allergröbsten Tuch
Den Saum, mit Pallas Kunst, von Gold und Perlen sticken.

NAMENSVERZEICHNISS.

		Seite
86.	Johann Gottfried von Herder .	1
87.	Georg Christoph Lichtenberg .	125
88.	Heinrich Christian Boie . .	133
89.	Johann Benjamin Michaelis . .	149
90.	Friedrich Wilhelm Gotter . .	155
91.	Ernst Theodor Johann Brückner .	161
92.	Leopold Friedrich Günther von Gökingk	167
93.	Klamer Eberhard Karl Schmid .	179
94.	Ludwig August Unzer . . .	185
95.	Gottfried August Bürger . .	189
96.	Wilhelm Heinse	195
97.	Johann Wolfgang von Goethe .	201
98.	Johann Heinrich Voss . . .	247
99.	Friedrich Leopold Graf zu Stollberg	277
100.	Gerhard Anton von Halem . .	283
101.	Samuel Gottlieb Bürde . . .	291

te
1
5
3
49
55
61
51
79
5
9
5
1
7
7
3

SBB 013402434487

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Haug, Friedrich, 1761-1829

Epigrammatische Anthologie

Bd.: 5

Zürich (1808)

Bamberg, Staatsbibliothek -- JH.L.g.o.102-a(5
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11712263-0